Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 85. (1. Blatt). **Montag, den 11. April 1927.** **55. Jahrgang.**

Die Genfer Abrüstungskomödie

Der deutsche Vorschlag abgelehnt.

Der Vorbereitende Ausschuß für die Abrüstungskonferenz hat die Aussprache über den deutschen Vorschlag auf direkte Begrenzung des Kriegsmaterials abgeschlossen. Eine Einigung wurde in erster Lesung nicht erzielt. Die Vertreter Schwedens, Hollands und der Vereinigten Staaten sprachen sich im Wesentlichen für den deutschen Vorschlag aus. Der amerikanische Vertreter machte jedoch eine spätere Stellungnahme von einer weiteren gründlichen Prüfung des Vorschlages abhängig. Die Vertreter Japans, Jugoslawiens und Rumäniens sprachen sich gegen den deutschen Vorschlag und für die Rüstungsbeschränkung durch Ausgabenbeschränkung aus, desgleichen der belgische Vertreter, der ein Eingehen auf den deutschen Vorschlag im Falle der Schaffung einer wirksamen Kontrolle für möglich hält.

Die Finanzlage der Reichspost.

Vorläufig keine Erhöhung der Fernsprechgebühren.

Am 8. und 9. April hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost eine Sitzung ab. Reichspostminister Dr. Schätzel gab einen Ueberblick über die Wirtschaftslage der Deutschen Reichspost im abgelaufenen Rechnungsjahr, das zwar ohne Fehlbetrag abschließt und die Abführung eines Betrages von 70 Millionen an das Reich gestattet, im übrigen aber als äußerst gespannt zu bezeichnen ist.

Der Verwaltungsrat stimmte der Vorlage zu, wonach für die Versendung der Zeitungsbahnhofsbriefe, künftig Bahnhofzeitungen genannt, mit Zustimmung der in Betracht kommenden Berufsvereinigungen ein neues Verfahren eingeführt wird, das größere Einfachheit und Beweglichkeit besitzt. Ferner wird die Beifügung von Warenproben zu Zeitungen gestattet, soweit diese Proben sich nach Form, Größe, Stärke usw. zu dieser Versendung eignen.

Ueber die Entschließung des Reichstags, die am 1. Mai in Kraft tretende Fernsprechgebührenordnung zugunsten der Wenigsprechenden abzuändern, fand eine ausgedehnte Erörterung statt. Da über die Wirkung der in Aussicht genommenen Gebühren noch keine Unterlagen vorhanden sind, beschloß der Verwaltungsrat, vorerst eine Beobachtungszeit von längstens einem Jahre eintreten zu lassen, um dann der Entschließung des Reichstages auf Grund fester Erfahrungstatsachen näherzutreten.

Severing über Sozialdemokratie u. Republik.

Staatsminister a. D. Severing sprach im Planetarium in Düsseldorf vor etwa 5000 Zuhörern über Sozialdemokratie und Republik. Hierbei ging er auf die Stegerwald-Rede bei der Beratung des Arbeitszeitnotgesetzes ein. Diese Rede sei nicht geeignet, die Koalition zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie in Preußen zu sprengen, denn beide Parteien müßten zugeben, daß ihre Zusammenarbeit die beste Bürgschaft für den Schutz der Republik sei. Bei der großen Arbeitslosigkeit, deren restlose Beseitigung vielleicht garnicht möglich sei, müßte eine wirtschaftlich tragbare Herabsetzung der Arbeitszeit und die Einstellung weiterer Arbeitskräfte durch die Wirtschaft erfolgen.

Bei der heutigen Konzentration des Kapitals drohe eine Wirtschaftsdiktatur.

Durch den engen Zusammenschluß aller schaffenden Kreise könne man nur den Folgen dieser Diktatur entgegentreten. Die Erfolge der Rationalisierung der Wirtschaft, die im Interesse des Wettbewerbes auf dem Weltmarkte notwendig sei, dürften nicht nur dem Unternehmer, sondern auch die Arbeiterschaft und die Verbraucherschaft hätten hierauf ein Anrecht. Ein erster Schritt zu einer Befriedung Europas sieht Staatsminister a. D. Severing in einer engeren wirtschaftlichen, kulturellen,

politischen und militärischen Verbindung mit Frankreich.

Nur dann werde man zu einer praktischen Abrüstung kommen, wenn diese Gegensätze zwischen diesen beiden großen Ländern ausgeglichen seien. Was die Zusammensetzung der Reichsregierung angehe, so wünsche die Sozialdemokratie, daß die Regierung der Herren von Keudell, Schiele und Koch mindestens noch zwei Jahre bleibe. Die Wählerschaft werde dann zur Genüge sehen, was von den demagogischen Versprechungen der Deutschnationalen bei der Reichstagswahl übrig bleibt.

Deutschland und die Ereignisse in China.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Aus Moskau ist gemeldet worden, daß der deutsche Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau bei dem stellvertretenden Volkskommissar für Auswärtiges Litwinow vorgesprochen habe, um sich mit ihm über die jüngsten Vorgänge in China zu unterhalten. Wie wir hierzu erfahren, dürfte Graf Brockdorff-Rantzau von Berlin aus den Auftrag erhalten haben, der Sowjetregierung in aller Form mitzuteilen, daß der deutsche Gesandte in Peking an dem Vorgehen des diplomatischen Korps gegen die russische Niederlassung vollständig unbeteiligt war. Dieser Hinweis erscheint insofern notwendig, als Deutschland ein starkes Interesse daran hat, gegenüber der Sowjetregierung die strikte Neutralität zu betonen, die Deutschland bei den Vorgängen in China einnimmt.

Die Entwicklung der Dinge im Fernen Osten bereitet den deutschen diplomatischen Kreisen immerhin ernste Sorgen. Denn wenn sich die Zwischenfälle der letzten Tage wiederholen, ist nicht abzusehen, wie die Gefahr des Krieges abgewendet werden kann. Die russische Regierung hat zwar davon abgesehen, irgend welche militärischen Maßnahmen zur Verteidigung der russischen Interessen zu ergreifen. Aber es scheint fast, daß früher oder später alle anderen diplomatischen Mittel versagen werden, und daß dann über Nacht das große Unheil da sein wird.

Die volksparteiliche „Tägliche Rundschau", die über die Auffassungen in den Berliner diplomatischen Kreisen stets gut unterrichtet ist, widmet ihr Interesse fast ausschließlich der chinesischen Frage. Das Blatt schreibt: Das Chaos in China wird immer wilder, und wenn nach den Vorstößen der nordchinesischen Machthaber gegen die Sowjetvertretungen in Peking und Schanghai von der dringenden Gefahr kriegerischer Verwicklungen zwischen Rußland und China in aller Welt gesprochen wird, so ist das kein müßiges Gerede mehr, sondern es zeigt, wie ernst die Lage ist. Das Blatt hebt dann hervor, daß die Haltung Deutschlands klar vorgezeichnet sei. Wir haben für niemanden Partei zu nehmen, weder für die in China sich bekämpfenden Gruppen, noch für Rußland oder für England.

Diese Auffassung entspricht durchaus der Meinung, die man im Auswärtigen Amte vertritt. Allerdings ist die diplomatische Situation Deutschlands außerordentlich delikat, denn nach unseren Informationen wird es nicht ausbleiben, daß beim Ausbruch eines offenen Konfliktes sowohl von englischer als auch von russischer Seite der Versuch gemacht werden wird, die Haltung Deutschlands zu beeinflussen. Es wird daher keineswegs einfach sein, das Prinzip der strikten Neutralität gegen Beeinflussungswünsche der Parteien zu behaupten.

Die Marinemeuterei von 1917.

Neue Vernehmungen im Untersuchungsausschuß.

Wenn auch der Reichstag schon am Freitag in die Ferien gegangen ist, so hielt doch der Untersuchungsausschuß für die Ursachen des Zusammenbruchs noch eine Sitzung ab. Es fand eine Gegenüberstellung des

Landgerichtsrat Dr. Dobring,

der 1917 die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen die Marinemeuterer geführt hat und einigen Ueberlebenden der seinerzeit verurteilten Matrosen statt. Dabring wies darauf hin, daß er die Untersuchung als Kriegsgerichtsrat nicht von Anfang ab geführt habe, sondern erst in einem etwas späteren Stadium eingetreten sei. Er bestreitet entschieden, Expressungen vorgenommen, Drohungen ausgestoßen und Suggestivfragen gestellt zu haben. Vor allen Dingen bestreitet er, daß er bei der Vernehmung des einen Zeugen auf der rechten Seite seines Tisches einen Browning, auf der andern Seite das Bild eines Galgens liegen gehabt habe, und daß er die zu vernehmenden Matrosen gleich mit den Worten angeredet habe: „Sie haben zu wählen zwischen Revolver und Galgen, Ihr Leben ist verwirkt, es hat also gar keinen Zweck, wenn Sie noch leugnen, sagen Sie die Wahrheit!

Die Matrosen bleiben ihm gegenüber bei ihren früher gemachten Aussagen. Der frühere Matrose Sachse, der vor dem Ausschuß eine lange Rede hielt, leugnete, daß die Bewegung ein politisches Programm gehabt habe.

Der Berichterstatter Joos mußte Sachse daran erinnern, daß er in einer Matrosenversammlung sehr wohl Ziele der Bewegung aufgestellt habe.

Deutsche Schiffsflaggen in Bromberg eingeholt.

Zwei deutsche Motorschiffe, die der Strombauverwaltung Breslau gehören, passierten auf dem Wege von ihrer Baustelle Elbing nach der Oder die Brahe und den Bromberger Kanal. Die beiden Schiffe machten am Bromberger Bollwerk fest. Sie hatten, wie es international üblich ist, die deutsche Schiffsflagge gehißt. Auf Aufforderung eines Polizeibeamten sah sich der Transportführer genötigt, die Flagge wieder einzuziehen. Andere deutsche Schiffe, die früher den gleichen Weg passierten, konnten bisher ohne Beanstandung ihre Flagge führen.

Ueberfall auf den ryssischen Konsul in Königsberg.

In der Nacht ist, wahrscheinlich von Nationalsozialisten, auf den Konsul der Sowjetrepubliken, Kantor, ein Ueberfall verübt worden. Der Konsul wurde in der Krugstraße in Königsberg von einer Anzahl mit Windjacken bekleideter Männer angerempelt. Die Männer gaben ihm mehrere Stockschläge über den Kopf, die ihn zu Boden streckten. Der Hauslehrer Boris Lechel, reichsdeutscher Staatsangehöriger, der in Aschabad in Turkestan geboren ist, wurde als Täter verhaftet. Lechel will nicht gewußt haben, daß es sich um den russischen Konsul handelte. Lechel ist festgenommen worden und wird dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Der Konsul hat sich bei dem Fall eine Verletzung am Fuße und an der Hand zugezogen, die jedoch nicht ernster Natur ist. Regierungspräsident und der Polizeipräsident haben dem Konsul Besuche abgestattet.

Tschangkaischeks Pläne.

Die Spaltung unter den Kantonesen.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Schanghai meldet, General Schangtunschan suche nördlich von Nanking seine Stellung zu halten und dem Vormarsch der Kantontruppen Widerstand zu leisten. Die Kantontruppen befestigen ihre Stellungen am Yangtse. Die innere Spaltung der Kuomintangpartei stelle sich als ernster heraus, als man anfänglich angenommen habe. Die Extremisten suchten auf alle Fälle General Tschangkaischek seines Amtes zu entheben. Tschangkaischek sei nach Nanking abgereist. Er bemühe sich, sich auf der Eisenbahnstrecke Nanking — Schanghai festzusetzen und würde, falls eine Spaltung in der Partei eintreten sollte, den Sohn Tschangtsolins, der moderne Tendenzen vertrete, für sich zu gewinnen suchen, um dann mit den ausländischen Mächten verhandeln zu können. Doch scheine auf Grund der außerordentlich reichen Geld- und technischen Hilfsmittel der materielle Erfolg der Kantonregierung gesichert zu sein.

Die Niederlage von Streitkräften der Kantonesen.

(Reuter.) Nach einer Funkmeldung aus Tschinkiang haben die Truppen Suntschanfangs eine kantonesische Brigade auf dem Norduser des Yangtse geschlagen. Ein General und 400 Mann haben sich über den Fluß nach Tschinkiang gerettet. Am Sonnabend haben drei Generäle und 4 bis 5000 Soldaten sich auf das Norduser des Yangtse begeben, wo sie zu den Stoßtruppen übergingen.

Gemeinsame Protestnote.

Diplomatischer Schritt wegen der Zwischenfälle in Nanking.

Wie Havas mitteilt, haben sich die Regierungen von Frankreich, England, der Vereinigten Staaten, Italiens und Japans dahin verständigt, wegen der Zwischenfälle in Nanking vorstellig zu werden und Genugtuung zu fordern. Die Note wird Schadenersatz verlangen, aber kein Ultimatum darstellen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Enkelin des russischen Dichters Leo Tolstoi, die Gräfin Vera Tolstoi, wurde mit einem Monatsgehalt von 1000 Dollar als Filmschauspielerin nach Amerika engagiert.

Die nunmehr gebildete Albanienkommission setzt sich aus dem französischen und dem belgischen Militärattaché in Belgrad und einem Zivilbeamten der dortigen deutschen Gesandtschaft zusammen.

Heute Urteil in Plauen.

Der Schluß der Plaidoyers.

Im Plauener Prozeß soll das Urteil am heutigen Montag nachmittag verkündet werden. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, da seiner Meinung nach der Beweis für den Vorwurf der politischen Korruption erbracht worden sei. Es stehe fest, daß Dr. Stresemann zugunsten der Evaporator A.-G. eingegriffen habe. Die Gesellschaft habe an ihn geschrieben: „Wir wenden uns „in unserer Bedrängnis" an Sie mit der Bitte um Intervention beim Reichswirtschaftsminister!"

In seinem Schlußwort führte der Angeklagte Dr. Müller u. a. aus: Es ist allerdings meine Ueberzeugung, daß Dr. Stresemann bewußt illegal bei seinem Eintritt in das Verfahren gehandelt hat. Ich habe ihm nichts weiter vorgeworfen, als daß er der Korruption Vorschub geleistet habe. Das habe ich bewiesen. Ich brauche nicht zu beweisen, daß er die Verfehlungen der Evaporator gekannt hat; denn sonst hätte ich ihm ja wissentliche Begünstigungen vorwerfen müssen. Ich habe bei meinen Beschuldigungen nicht gewissenlos gehandelt. Mein Gewährsmann ist ein zuverlässiger Mensch, komme was will, ich stehe für ihn ein und werde weiterkämpfen.

*

Der Kolmarer Prozeß.

Die deutsche These über Elsaß.

Im Kolmarer Prozeß wurde u. a. der Abg. Oberkirch als Zeuge vernommen, der ausführlich auf das im Elsaß bestehende Unbehagen eingeht und dieses darauf zurückführt, daß die Assimilierung zu überstürzt und zu brutal versucht worden sei. Die Dezentralisierungsreform werde seit 40 Jahren in Frankreich erwartet, und [illegible] sie sei das beste Mittel, das Unbehagen im Elsaß zu beheben. Die deutsche Verwaltung im Elsaß habe der elsässischen Bevölkerung ein stark ausgeprägtes Staats- und Organisationsgefühl hinterlassen. Dieser Einfluß sei natürlich nachhaltig. Es seien somit zwei entgegengesetzte Auffassungen aufeinandergestoßen, das Organisationsgewissen und das religiöse Gewissen.

Auf eine Frage erklärte Zeuge Oberkirch weiter: Deutschland habe auf Elsaß-Lothringen nicht verzichtet. Die deutsche These sei die folgende: Frankreich habe über das Elsaß ebenso wenig zu befinden wie Deutschland. Es müsse vielmehr durch eine Volksabstimmung den Elsässern selbst die Entscheidung überlassen bleiben. Diese These sei für Frankreich gefährlich, und Frankreich müsse daher in seiner Elsaßpolitik Weitblick zeigen. Eine Volksabstimmung könne Frankreich jedoch nicht zulassen. Für den Elsässer handle es sich bei dem Worte Autonomismus um eine regionale Autonomie, was nichts Beleidigendes für Frankreich an sich habe, denn sonst hätte das Generalkommissariat, das früher in Straßburg bestand, diesen Charakter auch getragen.

*

Freispruch im Marekprozeß.

Verurteilung nur wegen Verleumdung.

Der Prozeß Marek hat mit der Freisprechung des Ehepaars Marek von der Beschuldigung des Versicherungsbetruges geendet. Nur wegen Verleumdung erfolgte eine Verurteilung. Im einzelnen besagt das Urteil: Emil Marek, der ebenso wie seine Frau des Versicherungsbetruges und der Verleitung zur falschen Zeugenaussage angeklagt war, wurde wegen Verleumdung zu vier Monaten schweren Kerkers, seine Frau Martha ebenfalls wegen Verleumdung zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt. Von den übrigen Anklagepunkten wurden beide freigesprochen. Die Schwester der Frau Marek, Paula Löwenstein, wurde zu drei Monaten strengem Arrest mit zweijähriger Bewährungsfrist, der Spitaldiener Karl Mraz zu sechs Wochen schweren Kerkers verurteilt. Frau Mraz wurde freigesprochen. Die ungefähr vier Monate betragende Untersuchungshaft wird angerechnet. Die Angeklagten wurden sämtlich auf freien Fuß gesetzt, da die Untersuchungshaft bei allen auf die Strafe angerechnet wurde.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: „Marek befand sich in einer kritischen finanziellen Lage, aus der er sich zweifellos hätte befreien können, da er doch wertvolle Möbel zur Deckung seiner Schulden besaß. Seine Finanzlage war wohl kritisch, aber nicht verzweifelt. Wenn er sich hätte eine Verletzung zuziehen wollen, so hätte er sich auch einen Finger verletzen können und hätte auch die Geldmittel erhalten, die er benötigte. Das Gericht betrachtet es zwar als erwiesen, daß das Bein auf einer Unterlage aufgelegen hat, ist aber nach Erklärung der Sachverständigen der Ansicht, daß Unerfahrenheit und Zufall einen solchen Unfall herbeiführen konnten, und ist der Ueberzeugung, daß Marek den Unfall sicherlich nicht absichtlich herbeigeführt hat. Aehnliche Gründe sprächen auch für Frau Marek.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 11. April 1927.

Altbesitzanleihen.

Die Anmeldefrist auf Gewährung von Barablösung der Altbesitzanleihen des Reichs im Gesamtnennbetrage von weniger als 1000 *M* (Sparprämienanleihe über 1000 *M* wird mit dem Umtauschwert von 2/3=666 *M* angenommen) ist bis zum 30. April 1927 verlängert worden. Der Antrag muß auf amtlichem Vordruck gestellt werden, der bei der Anleihealtbesitzstelle des zuständigen Finanzamts in Empfang genommen werden kann.

*

Die Entrichtung der Grundvermögensteuer.

Der Preußische Landtag hat am 6. April 1927 ein Gesetz beschlossen, wodurch das bisherige Gesetz über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen bis zum 31. März 1928 verlängert worden ist. Demgemäß ist die staatliche Grundvermögensteuer in der bisher veranlagten Höhe für das Rechnungsjahr 1927 zu den bisherigen Zahlungsterminen weiter zu entrichten. Für die dauernd landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke mit einem Gesamtsteuerwert (Ergänzungssteuerwert 1917/19) von mehr als 200 000 Mk. tritt eine Aenderung der Steuer mit Wirkung ab 1. April 1927 ein, worüber den Eigentümern dieser Grundstücke ein besonderer Steuerbescheid zugestellt werden wird.

*

Wagen nachts auf Wegen.

Der Fuhrmann H. B. aus Selm bei Lüdinghausen war im Hinblick auf die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 31. März 1923 in Strafe genommen worden, weil er nachts öfters seinen Wagen auf einem Wege habe stehen lassen. H. B. beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Amtsgericht verurteilte aber H. B. zu einer Geldstrafe und machte u. a. geltend, es handle sich um einen Weg, welcher viel befahren und begangen wurde; auf einem solchen Wege habe der Angeklagte nachts seinen Wagen unbeleuchtet ohne polizeiliche Genehmigung nicht stehen lassen dürfen. Diese Entscheidung focht der Fuhrmann durch Revision beim Kammergericht an und betonte, der Wagen habe längere Zeit auf dem betreffenden Wege gestanden, ohne daß sich jemand darüber beklagt habe; als er einem Beamten einen Wunsch abgeschlagen habe, sei er in Strafe genommen worden, weil er den Wagen nachts auf einem Wege habe stehen lassen, welcher nur ein Verbindungsweg sei. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten mit der Maßgabe zurück, daß die Verurteilung aus § 366 (9) führte u. a. aus, es könne dahingestellt bleiben, ob der betreffende Weg ein öffentlich-rechtlicher oder nur ein tatsächlich öffentlicher Weg sei; in letzterem Falle ergebe sich die Verurteilung aus § 366 (9) l. c.; hiernach mache sich strafbar, wer auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen Gegenstände aufstelle, hinlege oder liegen lasse, durch welche der freie Verkehr gehindert werde. Die erwähnte Vorschrift beziehe sich auf tatsächlich offene Wege und biete eine geeignete Grundlage für die Verurteilung des Angeklagten (1. S. 1244; 26).

*

Der Kriegsblinden wurde bei Schlichtung eines Streitfalles vor dem Schiedsrichter Lohmann in dankenswerter Weise gedacht. Als Sühnegeld wurden Herrn Hefermann 20 Mark für die hiesigen Kriegsblinden übergeben.

Des Guten zuviel getan hatte ein Fuhrmann der Brennerei Haumann aus Bergkamen, welcher vorgestern abend durch die Bahnhofstraße fuhr. Der Kutscher war, obwohl er der schuldige Teil war, der Ansicht, daß das Pferd immer von einer Straßenseite zur anderen lief und glaubte dieses ordentlich durchprügeln zu müssen. Einige Anlieger und Passanten konnten die Tierquälerei nicht mehr mit ansehen und benachrichtigten die Polizei, welche den Mann auf die Wachstube setzte und ihn sowie das Gespann durch den Besitzer abholen ließ.

Königsborn, 11. April. **(Schulpersonalien.)** Die durch die Berufung des Lehrers Rosenkranz von der hiesigen katholischen Schule als Musiklehrer an das Gymnasium in Herzogenrath bei Aachen freigewordene Lehrerstelle wurde vom 1. April ab dem Lehrer Georg Handke aus Schwerin a. d. Warte übertragen.

Königsborn, 11. April. **Das Kurtheater im Kursaal zu Königsborn** ist für den kommenden Sommer 1927 der Leitung des Herrn Direktor Kurt Felden übergeben worden. Kurt Felden ist durch seine Vorstellungen im Stadttheatersaal Unna noch gut bekannt und hat sich durch diese Vorstellungen eine große Anzahl Freunde und Anhänger erworben. Für die Sommersaison, welche am 15. Mai mit der ersten Vorstellung beginnt, ist schon ein großzügiger Spielplan vorgesehen und ausgearbeitet. Neben modernen Lustspielen sind auch klassische Kostümlustspiele vorgesehen. Den letzteren wird wohl eine Neuerung zugute kommen, welche Herr Felden in diesem Jahre hier einführen will, einige Vorstellungen im Freien abzuhalten, wofür sich hauptsächlich Schäferspiele und dergleichen eignen. Außerdem sollen jeden Monat einmal Kammerspiele stattfinden, zu denen die Leitung namhafte Gäste engagieren will. Dem Unternehmen kann man nur Gutes wünschen.

#

Dortmunder Rundschau

(Die erwerbslosen Kellner stellen Forderungen.) Im Verlaufe einer äußerst gut besuchten Nachtversammlung wurden drei Entschließungen gefaßt, die sich mit der Lage der erwerbslosen Kellner beschäftigen und eine bedeutsame Aenderung des jetzigen Meldesystems verlangen. Diese Forderungen lauten: 1.) Die Gewerkschaft beantragt, daß die Vorschriften für andere Erwerbslose auch für die Erwerbslosen im Gastwirtsgewerbe gelten sollen, d. h., daß auch sie nur 3 mal in der Woche zum Arbeitsnachweis zu gehen brauchen, um ihre Karten abzustempeln, anstatt, wie bisher üblich, jeden Tag in der Woche und außerdem am Sonntag. — 2.) Die Gewerkschaft beantragt, bei einmaligem Gelegenheitsverdienst den betreffenden Erwerbslosen nicht die vollständige Summe von der Unterstützung abzuziehen, sondern ihnen einen gewissen Betrag als „Werbungskosten" für Wäsche, Fahrten und dergl. zu belassen. 3.) Die Gewerkschaft beantragt die Schließung des Arbeitsnachweises an Sonntagen für das kommende Winterhalbjahr.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Haspe, 9. April. **(Die Kleinbahn Haspe—Voerde—Breckerfeld.** Man rechnet mit dem Beginn der Elektrifizierung der Strecke nach Voerde und Breckerfeld für Anfang April. Die Firma Siemens-Schuckert hat nunmehr mit den Arbeiten begonnen. Vor September ist mit einer Verkehrsaufnahme kaum zu rechnen, dagegen wird der elektrische Fahrverkehr bis zur Hasper Stadtgrenze (Schützenhof) Mitte April eröffnet werden.

Witten, 9. April. **(Elternbunddenkschrift über den Dortmunder Schulkampf.)** Soeben ist die Denkschrift über den Dortmunder Schulkampf, die vom Evangelischen Elternbund herausgegeben ist, unter dem Titel „Der Schulkampf in Westfalen" erschienen. Alle nennenswerten Dokumente und Veröffentlichungen der Freunde und der Gegner der evangelischen Schule während dieses Kampfes sind zum Abdruck gebracht. Nachdem der Anlaß kurz dargestellt ist, wird über den Verlauf des Schulkampfes ausführlich berichtet. Auch der Kampf in der Presse unter besonderer Berücksichtigung der Westfälischen Schulzeitung kommt zur Darstellung. Schließlich ist vom Ausgang und Ergebnis des Kampfes die Rede. In einem Nachwort werden die notwendigen Gesichtspunkte für den Kampf um die evangelische Schule aufgestellt. Bekanntlich hat schon vorher der Evangel. Lehrerverein eine Denkschrift, die über den Schulkampf berichtet, herausgegeben. Der Wunsch, daß auch der Elternbund eine derartige Denkschrift veröffentlichte, war allgemein und mußte erfüllt werden.

Bochum, 11. April. **(Ein Gattenmörder vor Gericht.)** Das Bochumer Schwurgericht verurteilte den Reisenden Otto Kaiser aus Recklinghausen wegen Totschlags und verbotenen Waffenbesitzes zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 1 Tag.

Essen, 11. April. **(Fürsorge für Angestelltenkinder.)** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) hat neben seinen acht Erwachsene mit über 1000 Betten auch drei Kindererholungsheime. Die neueste Errungenschaft des GDA. auf diesem Gebiete ist das Kinderheim im Solbad Frankenhausen (Kyffhäuser), das von den Krankenkassen des Bundes erbaut worden ist. Die feierliche Eröffnung findet zu Ostern statt. Das Heim enthält 8 Betten und kann sich zu den mustergültigsten Einrichtungen dieser Art zählen.

Essen, 11. April. **(Auf der Straße erschossen.)** Der Bergmann Heinrich Gorres verletzte an der Ecke Wandastraße den Schlosser Friedrich Lips von hier nach voraufgegangenem Wortwechsel durch einen Revolverschuß in den Kopf lebensgefährlich. Lips wurde sofort den städtischen Krankenanstalten zugeführt, wo er kurz nach der Einlieferung verstarb.

Essen, 11. April. **(Tödlicher Sturz vom Dach.)** In den Vormittagsstunden fiel ein Dachdecker von einem Dache in der Unionstraße. Mit einem Schädelbruch und schweren inneren Verletzungen wurde er den städtischen Krankenanstalten zugeführt. An den Folgen des Absturzes starb der Mann bald darauf.

Essen, 11. April. **(Wiedersehenstag ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen.)** In der Stadt Essen findet am 22. Mai ein Wiedersehenstag für ehemalige Pioniere und Verkehrstruppen statt.

Duisburg, 11. April. **(Explosion auf den Vereinigten Stahlwerken.)** Im Betriebe der Rheinischen Stahlwerke ereignete sich eine schwere Ofenexplosion, wodurch ein Umstellungsventilator in die Luft flog und den sich in unmittelbarer Nähe befindlichen Arbeiter Chernuchi aus Beeck eine Strecke weit fortschleuderte. Chernuchi erlitt schwere Verletzungen.

Duisburg, 11. April. **(Von den neuen Typenhaus-Siedlungen.)** Die Stadt Duisburg errichtet wie im Vorjahre zwei weitere Siedlungen von insgesamt 400 Häusern. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen. Für die Meidericher Siedlung haben sich Schwierigkeiten ergeben, trotzdem auch hier bereits mit der erforderlichen Kanalisation begonnen worden war. Der Grundstückseigentümer, die Vereinigten Stahlwerke, hat aber gegen die Ausführung Einspruch erhoben. Es besteht nun die Möglichkeit, daß die ganze Siedlung an eine andere Stelle verlegt werden muß.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Brilon, 11. April. **(Vorsicht bei Milzbrand.)** Der Oberschweizer Manser auf Gut Tinne bei Alme im Kreise Brilon zog sich beim Schlachten einer an Milzbrand erkrankten Kuh eine geringfügige Verletzung an der linken Hand zu. Die Verletzung wurde anfangs nicht beachtet. Aber bald trat eine Blutvergiftung ein, sodaß sich Manser ins Krankenhaus begeben mußte. Dort ist nun der Bedauernswerte, der Vater von 11 Kindern ist, unter großen Schmerzen gestorben.

Von Rhein und Mosel

Köln, 11. April. **(Die Schwiegermutter erschossen. — Das Martyrium eines Ehemannes.)** Ein Arbeiter hatte sich im Jahre 1913 mit einem Mädchen verheiratet, das er schon seit seinem dreizehnten Lebensjahre kannte. Sie brachte ihm ein uneheliches Kind mit in die Ehe; dem jungen Paare, er selbst zählte kaum einundzwanzig, wurde dann noch ein Kind geboren. Die Ehe gestaltete sich recht bald sehr unglücklich. Schuld schien namentlich die Frau zu haben, die eine schlechte Wirtschafterin war und es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau zu nehmen schien. Das Paar wohnte anfangs im Hause der Mutter, der auch allerlei Uebles von der Nachbarschaft nachgesagt wurde. Sie sollte der jungen Frau und deren Schwester, wie der junge Ehemann behauptet, fremde Freier zugeführt haben. Jedenfalls stand fest, daß die junge Frau in sehr naher Bekanntschaft mit einem anderen Arbeiter stand, der zugleich Kostgänger bei der Mutter war. Mehrere Male lief die Frau ihrem Manne davon. Der, in seiner blinden Liebe, holte sie stets wieder. Im September 1926 schien sie ihn dann endgültig verlassen zu wollen. Sein Kind ließ sie ihm in einem Kinderwagen auf der Straße zurück. Sie wohnte danach anfangs in Duisburg und bezog dann mit Hilfe ihres Freundes eine Wohnung in Mülheim. Auch von hier suchte ihr Mann sie wieder zu gewinnen und ließ sich von seinem Vorhaben auch nicht abbringen, als er bei diesem Versuche seinen Nebenbuhler bei ihr antraf. Es kam aber zu keiner Aussöhnung. Nur zog die Frau fortab wieder zu ihrer Mutter. Anfang Dezember traf der Ehemann seine Frau und deren Mutter vor dem Arbeitsnachweis, wo er sowohl wie auch seine Frau sich ihre Unterstützung abholen wollten. Als die Frauen weggingen, verfolgte der Mann sie durch mehrere Straßen. An einer Kirche beobachtete er, wie sie mit einem Manne einige gleichgültige Worte wechselte. Mit bösen Gedanken im Herzen folgte er den beiden bis in die Follerstraße. Nach einem kurzen Wortwechsel versuchte er ihr einen Schlag ins Gesicht zu geben. Da sprang die Schwiegermutter dazwischen und hob zur Abwehr Hand und Tasche. Der Mann, dadurch aufs höchste gereizt, zog nun ein Messer aus der Tasche und stach damit blindlings auf die Mutter ein. Ein Stich ging in die rechte Halsseite und ritzte die Schlagader an. Die Frau ist an den Folgen des Blutverlustes gestorben. Dieser Tatbestand wurde festgestellt. Das Gericht schenkte zwar der Frau in ihrer Aussage über den Hergang der Tat Glauben, maß ihr aber die Schuld an den zerrütteten Familienverhältnissen bei und fand so Anlaß, dem Angeklagten mildernde Umstände zu geben, zumal er auch noch nicht vorbestraft war. Die Strafe wurde auf Antrag des Staatsanwaltes auf zwei Jahre Gefängnis bemessen.

Köln, 8. April. **(Schweres Autounglück bei Köln.)** Im benachbarten Hoffnungsthal geriet ein Personenauto von der Straße ab auf ein Eisenbahngleis und fuhr dort einem aus dem Bahnhof fahrenden Personenzug entgegen. Trotzdem der Lokomotivführer die Bremse zog wurde das Auto erfaßt und vollständig zertrümmert. Von den fünf Insassen aus Köln wurden der Besitzer des Wagens und eine Dame schwer, zwei weitere Insassen leicht verletzt, während ein dritter mit dem Schrecken davon kam.

Köln, 11. April. **(Lebendig begraben. — Der Mädchenmord im Königsforst.)** Vor einigen Monaten war die Bevölkerung von Köln-Mülheim durch eine furchtbare Tat in Aufregung gesetzt worden, die im Königsforst verübt worden war. Der 38jährige Bauarbeiter Rüffer aus Köln-Mülheim, bereits wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft, hatte bei einem Spaziergang im Königsforst an der zehnjährigen Schülerin Paula Becker ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und das Mädchen dann getötet. Bei seiner Festnahme gab Rüffer zunächst an, er habe das Kind in der Nähe von Leverkusen in den Rhein geworfen. Schließlich gestand er aber, daß er sich im Königsforst an dem Mädchen vergangen habe. Um sich den Ankläger vom Leibe zu schaffen, habe er sein Opfer dann getötet und eingegraben. Die Leiche wurde auch an der von dem Täter bezeichneten Stelle gefunden. Das Kind soll aber, als es von Rüffer eingescharrt wurde, noch gelebt haben. Nach Meinung der Sachverständigen ist Rüffer ein pathologischer Mensch. Die Staatsanwaltschaft hat deshalb die Anklage auf Mord fallen gelassen. Jetzt hat vor dem Kölner Schwurgericht der Prozeß gegen Rüffer begonnen.

Rheinberg, 9. April. **(Mit 80 Jahren wieder erster Beigeordneter.)** In einer feierlichen Sitzung wählte der Bürgermeistereirat von Borth den bisherigen Beigeordneten und früheren Gemeindevorsteher Sprenger aus Ossenberg an dessen 80. Geburtstag wiederum auf sechs Jahre zum ersten Beigeordneten der Bürgermeisterei Borth-Wallach.

Emmerich, 8. April. **(Der gefährliche Emdenfilm.)** Die Stadtverordneten äußerten sich scharf ablehnend dagegen, daß die Schulkinder zu dem Marinefilm „Die Fahrten der Emden", der eine Verherrlichung des Krieges und der alten Zeit bedeute, geführt worden seien. Der Bürgermeister erwiderte, daß beschlossen worden sei, die Schuljugend in Zukunft von solchen Veranstaltungen fernzuhalten.

Alpen, 8. April. **(Fünf Jugendherbergen im Kreise Mörs.)** Neben den bekannten Jugendherbergen Nibelungenhort—Xanten, Bayrener Mühle, Mühlenhorst, Labback und Windmühle in Schaephuysen soll die bereits länger geplante große Musterjugendherberge auf der Bönninghardner Bergkuppe westlich von Alpen durch den Kreis mit Unterstützung der Provinz usw. errichtet werden.

Calcar, 8. April. **(Vier Geschwister 320 Jahre alt.)** Die vier Geschwister der Familie Schneider aus Schneppenbaum zählen zusammen 320 Jahre. Der Rentner Jakob Schneider in Schneppenbaum ist 87 Jahre, die Schwester in Louisendorf 85 Jahre, die Schwester Witwe Johannes Hans in Pfalzdorf 81 Jahre und der jüngste, Philipp Schneider in Hau 67 Jahre alt. Alle vier erfreuen sich bester Gesundheit.

Germersheim, 8. April. **(Die Entfestigung von Germersheim.)** Die Verhandlungen über die Entfestigungsarbeiten und über die Aufbringung der Mittel sind soweit zu Ende geführt, daß in 14 Tagen mit der Niederlegung und Einebnung der Werke und Wälle begonnen werden kann. Reich und Stadt haben 445 000 *M* bewilligt. Das Ludwigstor und die Wälle am Wissenburgertor sollen aus geschichtlichen Gründen erhalten bleiben.

Mayen, 7. April. **(Geschichtliche Gräberfunde.)** Hier wurden neuerdings 8 germanische Gräber gefunden. Schon vor einem Jahre wurden durch den Geschichts- und Altertumsforscher 36 Gräber aufgedeckt. Es handelt sich um Brandbestattungen eines germanischen Stammes zu Julius Cäsars Zeiten. Die Funde sind für die germanische Frühgeschichte von höchster Bedeutung.

Koblenz, 9. April. **(Einschränkung der französischen Schießübungen.)** In mehrfachen Besprechungen zwischen dem Reichskommissariat und der Rheinlandskommission hat diese und die Armeeleitung zugesichert, die Schießübungen im allgemeinen wie auf dem Schießplatz Merzheim im besonderen auf ein Mindestmaß zu beschränken, damit persönliche und wirtschaftliche Schäden vermieden werden.

Koblenz, 7. April. **(Folgen des Zusammenstoßes in Nastätten.)** Der Oberlandjäger Eifert in Vogel, der bei dem Zusammenstoß mit den Nationalsozialisten in Nastätten einen jungen Mann durch einen Pistolenschuß getötet hatte, ist nach Eltville im Rheingau versetzt worden.

Frankfurt, 9. April. **(Urteil im Prozeß Schultheis.)** Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Schultheis, der im Januar den Juwelier Grebenau ermordet und beraubt hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt.

Wirtschaft u. Handel

Dauerbesserung der Bergbau-Lage.

In der Hauptversammlung der Harpener Bergbau A.-G. in Dortmund

wurde vom Vorstand u. a. noch erklärt: „Es ist ein bemerkenswerter Erfolg der Verkaufspolitik des Syndikats, daß der volle Absatz der verstärkten Förderung noch fast volle 4 Monate nach Beendigung des englischen Streiks angehalten hat. Die Frage, ob die Lage des Ruhrkohlenbergbaues auf die Dauer eine bessere geworden sei, könne bejaht werden, da auch der Inlandsabsatz des Kohlensyndikats sich seit Mai v. Js. ständig verbessert hat. In der gleichen ansteigender Richtung hat sich auch der Werkselbstverbrauch entwickelt. Auch im Auslande wird das Syndikat die erworbene Position wenigstens zum Teil behaupten können. Ob die im Laufe des englischen Streiks erheblich vermehrte Belegschaft in voller Höhe beibehalten werden kann, ist noch nicht zu übersehen; das hängt zum großen Teil von der Arbeiterschaft selbst ab. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß durch Verbot der Ueberarbeit

Gelegenheitskauf.

Speisezimmer,

Eiche geritzt, moderne niedr. Form, Büfett 174 cm breit, Kredenz, Ausziehtisch, 4 eich. Stühle, wenig gebraucht, wie neu, komplett **365 Mk.**

1376 **S. Wolf, Husen-Kurl.**

Amt Unna-Kamen.

Zum Neubau eines Gemeindewohnhauses mit Feuerwehrgerätehaus in Methler sollen die

Glaser- und Anstreicherarbeiten

in 2 Losen mit Materiallieferung vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen liegen auf dem Amtsbauamt in Unna während der Dienststunden zur Einsicht offen; Verdingungsanschläge sind gegen Erstattung der Schreibgebühren daselbst zu haben.

Schriftliche Angebote werden bis zum 16 April 1927 in verschlossenem Umschlag erbeten. 137

Unna, den 6. April 1927.

Der Amtmann: Lehmhaus.

und durch Verkürzung der Arbeitszeit die Möglichkeit, Arbeitslose einzustellen, geschaffen würde."

*

Zur Kursentwicklung der fünfprozentigen Reichsanleihe.

Obwohl die fünfprozentige deutsche Reichsanleihe überzeichnet worden ist und sogar die neuen Stücke nicht voll zugeteilt wurden, und obwohl die Zeichnungen mit Sperrfrist von mindestens sechs Monaten sich auf über 200 Millionen Mark belaufen, hat bereits Mitte Februar im Handel per Erscheinen verhältnismäßig großes Angebot eingesetzt, das sich zeitweise noch verstärkte. Der Grund hierfür dürfte zum erheblichen Teile darin zu suchen sein, daß am offenen Geldmarkte der Zinssatz eine Steigerung erfahren hat. Unter dem Einfluß dieser Entwicklung sind auch andere festverzinsliche Papiere im Kurse nennenswert gesunken. Insbesondere hat auch der Absatz der Hypothekenbanken an Emissionspapieren wesentlich nachgelassen. Trotz des verhältnismäßig großen Angebotes an Reichsanleihe ist der Kurs zunächst nicht herabgesetzt worden. Es erschien indessen nicht richtig, sich auf die Dauer der durch die Verhältnisse am Geldmarkte bestimmten Kursentwicklung entgegenzustellen, da dieses einen ständigen Anreiz zu Verkäufen bieten würde. Es ist zu erwarten, daß auf ermäßigtem Kursniveau eine der Geldmarktlage entsprechende Stabilität des Kurses eintreten wird.

*

Der 25-Pfennig-Mann.

Woolworth in Deutschland.

Der amerikanische Woolworth-Konzern beabsichtigt, seine über ganz England, Amerika und Kanada verbreiteten Einheitsläden, in denen jeder nur denkbare Gebrauchsgegenstand zum Preise von 5 und 10 Cents verkauft wird, auch in Deutschland einzubürgern. Bereits im November traf zur Gründung einer deutschen Woolworth-Gesellschaft Mr. Richard H. Strongman aus Newyork in Berlin ein, dem von der amerikanischen Gesellschaft die Organisation und die Leitung des deutschen Unternehmens übertragen wurde. Nach einem Newyorker Funkspruch hat der Präsident der Wolworth-Company, Mr. Hubert T. Parson erklärt, die deutsche Gesellschaft werde zum 1. Juli den ersten Einheitspreisladen nach amerikanischem Muster eröffnen, und zwar in Dresden. Die amerikanische Muttergesellschaft, die jetzt etwa 50 Jahre besteht und sich zu ihrer Zentrale, die das Newyorker Stadtbild weithin beherrschende „Cathedral of Commerce", das weltbekannte Wolkenkratzergebäude des Woolworth-Building erbaut hat, unterhält nicht erst seit heute enge geschäftliche Beziehungen zu Deutschland. Schon seit 30 Jahren decken die Unternehmungen des Woolworth-Konzerns einen Teil ihres Warenbedarfs bei deutschen Fabriken, mit denen in den letzten Jahren Umsätze bis zu 20 Millionen Mark jährlich getätigt wurden. Die Einkäufe setzten sich zum großen Teil aus Puppen und Spielwaren aus dem Sonneberger Bezirk, wo Woolworth erst kürzlich ein großartiges Geschäftshaus erbauen ließ, zusammen. In Sonneberg und in Fürth in Bayern ist der gesamte deutsche Einkauf und Export der Firma zentralisiert.

Genau wie in den englischen und amerikanischen Einheitsläden wird der deutsche Kunde bei Woolworth alles vorfinden, dessen er zum täglichen Unterhalt bedarf. Man wird dort, um nur einige Warenkategorien zu nennen, folgende Artikel führen: Modeartikel, Strümpfe, Taschentücher, Leinenwaren, Porzellan und Glas, Toilettenartikel, Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren, Spitzen, Schmuckgegenstände, Geschenkartikel, Spielwaren, Süßigkeiten usw. Die Einheitspreise sollen, wie beabsichtigt ist, für sämtliche Artikel auf 25 bis 50 Pfennig nominiert werden. Für einzelne Waren werden sie aber auch unter diesen Preisgrenzen liegen.

Aus deutschen Gauen.

Dem Schiffer, der mit seinem Boote die salzigen Fluten der Ostsee zerteilt, ist der 127 Meter hohe Turm der alten Rostocker Petrikirche zur Landmarke geworden. Mit seiner ragenden Silhouette verbindet sich ihm der Begriff der alten Hansestadt. — — — Betritt man Rostock, so ist man erstaunt, wie lebendig, wie unmittelbar hier Mittelalter und Neuzeit nebeneinander stehen. Mag der Brand im Jahre 1677 die Altstadt zum größten Teil auch zerstört haben, es sind noch genug Zeugen vorhanden in dem versponnenen alten Giebelwerk der stolzen, unnahbaren Patrizierhäuser, in den Turmknäufen der alten Rostocker Kirchen. Lädt kaum die Nikolaikirche ein zu stillem Verweilen und zur Betrachtung ihres reichen, gotischen Schnitzaltars, den ein deutscher Handwerksmeister im fünfzehnten Jahrhundert wundersam gefügt, so lockt schon wieder die schlafmüde Marienkirche mit ihrer einzigschönen astronomischen Uhr. Ein Wunderwerk an Präzision und beschwingter Phantasie, das ein grüblerisches Mittelalter ersann, fast der alten Prager Rathausuhr vergleichbar! Viele Rathäuser in deutschen Landen haben Türme. Welche Stadt aber kann sich gleich rühmen, eins mit sieben Türmen zu besitzen wie die alte Hansestadt?

Am Blücherplatz grüßt uns des alten Hausbegenehernes Standbild. Schadow hat es geschaffen. Ihm gegenüber das alte Cistercienserinnenkloster, die Stätte mittelalterlicher Caritas. Glaubt man nicht, im nächsten Augenblick müßten gelehrte Professoren und Magister in gedämpftem Disput zur alten Alma Mater wandeln? Die Universität ist eine der ältesten in Deutschland. Nur Heidelberg und Leipzig muß sie den Vorrang geben, zeitlich nämlich, nicht etwa an Gelehrsamkeit.

Das heutige Rostock hat seine Sendung nicht vergessen. Sein Gewerbefleiß hat sich eine beträchtliche Industrie geschaffen. Maschinenfabriken, Gerbereien, Färbereien, Schokoladenfabriken und Molkereien umgrenzen die Stadt im weiten Halbbogen und tragen den Ruhm der Industriestadt Rostock weit hinein in die dänischen Lande.


Rostock m. Kröpeliner Tor

Zahlreiche Werften legen Zeugnis ab, daß die Schiffahrt in Blüte steht, und auch die Fischerei ist ein wichtiger Erwerbszweig.

Die Geschichte der Stadt reicht bis in die sagenumsponnene Slawenzeit zurück. Rostock war, wie schon der Name verrät, ein ursprünglich wendisches Dorf. Der christliche Obotritenfürst Pribislav hat es zur Stadt erhoben, Dänenkönige haben in seinen Mauern gewohnt, und unter häufigen Seekriegen hatte es schwer zu leiden.

Als Mecklenburg im Jahre 1621 geteilt wurde, blieb die Stadt erst beiden Linien gemeinsam und fiel dann 1695 an Mecklenburg-Schwerin. Die stolze Hansa zählte Rostock zu einem ihrer wertvollsten Glieder und heute ist Rostock wieder deutscher Vorposten in nordischen Landen.

Aus aller Welt

Knolls Aktenstudium.

Die drei Lieferverträge.

Die weitere Aussage des Zeugen Knoll im Plauener Stresemann-Prozeß brachte noch einige bemerkenswerte Einzelheiten. Knoll erklärte:

Aus dem Studium der Akten hätten sich drei Verträge ergeben. Der Vertrag betreffend die italienische Beutemunition, der Brelowvertrag und der sogen. Ostmaterialvertrag. Diese Verträge seien durcheinander benutzt worden, um vorschriftswidrig Schrott und auch gebrauchsfähiges Kriegsgerät, insbesondere Munition, nach der Tschechoslowakei und nach Polen zu liefern. Die Akten hätten neben den Angaben über die Deutschen Werke solche über die Evaporator A.-G., die Firmen Schweitzer u. Oppler, u. a. enthalten. Eine besondere Mappe über die Evaporator-Gesellschaft bezw. Dr. Stresemann hätte aber nicht bestanden.

Auf die Frage des Vorsitzenden an den Zeugen, ob er überzeugt sei, daß die Evaporator A.-G. 1920—21 Kriegsmaterial nach Polen verschoben habe, erklärte dieser, das sei ein Werturteil, subjektiv habe er aber diese Ueberzeugung gewonnen.

Da die Aussagen des Zeugen in vielen Punkten von denen in seinen früheren Vernehmungen abweichen, beantragte der Staatsanwalt erneute Protokollierung seiner Aussagen, die der Vorsitzende jedoch in diesem Stadium ablehnt. Der Zeuge Knoll schildert dann ausführlich, wie er durch Vermittlung von Kranz in den Besitz der Akten gekommen sei. Er habe die Akten gründlich durchgearbeitet, Ende April seien sie für ihn erledigt gewesen. Ueber seine Abfindung für die Durcharbeitung der Akten erklärte Knoll, nach Abzug seiner Unkosten seien ihm für die aufreibende Arbeit lediglich 400 Mark als Monatsgehalt geblieben.

Aus der weiteren sehr eingehenden Befragung des Zeugen Knoll ist noch zu erwähnen, daß er in Schwante gewesen ist, um Ermittelungen über das Verhältnis von Litwin und Dr. Stresemann anzustellen. Dr. Müller habe ihn ursprünglich nicht beauftragt. Später habe er ihm aber einen Teil seiner Auslagen erstattet. Bezahlt worden sei er für seine Ermittelungen nicht.

Der Sachverständige Zeuge Fabrikbesitzer Winkel-Plauen bekundete, er habe 1919 oder 1920 auf Aufforderung des damaligen Regierungskommissars Müller auf dem unteren Bahnhof in Plauen einige Waggons mit Granaten besichtigt, um zu prüfen, ob sie noch für Kriegszwecke brauchbar seien. Zwei Waggons hätten 30,5 Zentimeter-Granaten enthalten. Die Munition sei brauchbar gewesen. Rechtsanwalt Dr. Kunz beantragte hierauf, Regierungsrat Müller von der Landespolizei in Plauen zu laden, da diese Granatenprüfung erst im Mai 1922 stattgefunden habe.

Der Eisenbahnobersekretär Stürzenbecker vom Plauener Eisenbahnamt, der bei der Güterabfertigung des oberen Bahnhofs beschäftigt war, sagte aus, beim ersten Fall, in dem Kriegsmaterial festgehalten wurde, habe es sich um einen heißgelaufenen Wagen gehandelt, der von Hof nach Reichenbach bestimmt war und in Plauen ausrangiert wurde.

Die Angabe auf dem Frachtbrief lautete auf Alteisen. Man habe jedoch auf dem Grunde des Wagens zerlegte Geschütze entdeckt. Das sei Anfang 1920 gewesen.

Der Zeuge machte noch weitere Mitteilungen über Waggons, die nach Oberschlesien bestimmt waren und wegen fehlender Begleitpapiere zurückgehalten wurden. Im Laufe der Vernehmung kam es wieder zu einem heftigen Zusammenstoß.

Der Film

Kamen, 11. April. (Alhambra-Theater.) „Dagfin, der Schneeschuhläufer". So lautet der Titel eines ungemein spannenden Romans, den einer der bedeutendsten Film-Regisseure — Joe May — zur Verfilmung gewählt hat. Dieser Gehalt des Romans hat sich beim Aufbau des Films in so starker Weise auf den Regisseur und seine Mitarbeiter ausgewirkt, daß sie von den zu gestaltenden Schicksalen gepackt wurden und nicht mehr davon loskommen konnten. Die Außenaufnahmen des Films bringen wundervolle Bilder aus der erhabenen Einsamkeit der Natur, von eis- und schneebedeckten Berggipfeln, die stolz zum Himmel aufragen. Die Auswahl der Darsteller mußte, da die Handlung außergewöhnliche Anforderungen stellte, mit ganz besonderer Sorgfalt vorgenommen werden. Es seien nur genannt: Was Paul Wegener hier gibt, ist nicht zu übertreffen. Die Rolle des türkischen Generals liegt ihm ausgezeichnet. Sie zeigt seine virtuose Beherrschung aller Register der Schauspielkunst. Paul Richter, der unvergeßliche Siegfried aus den „Nibelungen", zeigt auch hier neben seiner blendenden Erscheinung meisterliches Können. — Marcella Albani hat an dem starken Erfolg neben Wegener den größten Anteil. Im Beiprogramm finden wir ebenfalls auserlesene Sachen: ein Werk des Komikers Buster Keaton in 4 Akten, sodann einen interessanten Naturfilm und die neueste Deulig-Woche.

Chinosol

Katarrhe

bekämpfen Sie wirksam durch Gurgeln und Spülen mit Chinosol. Es nimmt die Ansteckungskeime und ist, im Gegensatz zu anderen Desinfektionsmitteln, ungiftig. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien Prospekt mit Anwendungsvorschriften. Versuchspackung nur 60 Pf.

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien. Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Germania-Drogerie und Löwen-Drogerie.

Städt. Bühnen Dortmund

Montag, den 11. April

Stadttheater

7½ — 10½ Uhr

Anß. Vorm.

(Zugl. Vorstellung der Theatergemeinde Groß Dortmund, Serie 3)

Kanzler und König.

Dienstag, den 12. April

Stadttheater.

7½ — 10 Uhr

A 30

La Traviata.

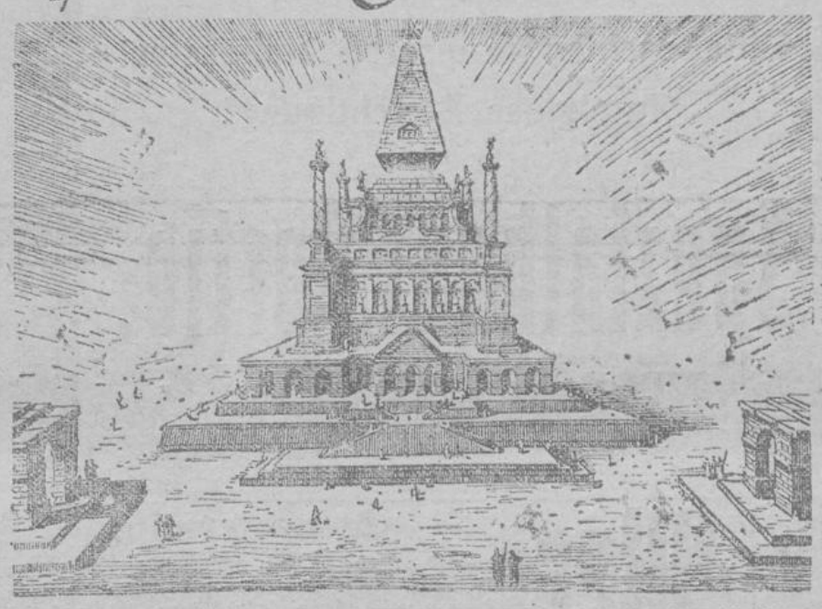
In **Oberaden** wird eine **Wohnung** von

3-5 Zimmern

für sofort oder später gesucht.

Angebote erbeten an die Redaktion dieser Zeitung unt. **Nr. 1380**

König Mausolos



gehörte nicht etwa zum weitverbreiteten Stamme der Taschendiebe und Zigeuner, sondern war ein fürstlicher Herrscher in Kleinasien, dessen pyramidenförmiges Grabmonument der Alten Welt so imponierte, daß sie es zum Rang des fünften Weltwunders erhob. Der Wunderbau mit seinen Statuen und Säulen wurde nach ihm Mausoleum genannt. Seitdem ließen sich die Sterblichen nicht mehr schlicht begraben, sondern im Mausoleum beisetzen. Erbaut hat es seine Gattin Artemisia in Halikarnass. Nach der Vollendung des Wunderwerkes bedurfte sie einer Stärkung. Sie zog ihr goldenes Zigaretten-Etui und ließ sich die wohlverdiente

Greiling-Juwel zu 6 ₰

schmecken, die ihr mit ihrem köstlichen Aroma und süßen Duft neuen Lebensmut einhauchte. Nur eine so hochbekömmliche und vortreffliche Marke wie Greiling-Juwel war würdig, ihr Erholung nach dem Gelingen ihres berühmten Werkes bringen zu dürfen.

Unsere Schwarz-Weiß-4 ₰ und Auslese-5 ₰

sind überall in Deutschland rühmlichst bekannt. Sie gehören zu den wenigen führenden Marken. Ihre hervorragende Qualität ist unbestritten. Es gibt keine besseren Zigaretten in diesen Preislagen. Der von Monat zu Monat steigende Umsatz beweist es.

Sonder-Angebot für die Feiertage!

Lebensmittel.

Ia. Rosinen	Pfd. 1.10, 0.80,	0.55
Ia. Korinten	Pfd.	0.65
Ia. Citronat	¼ Pfd.	0.45
Feinste Mandeln	¼ „	0.70
Ia. Kakao	¼ „	0.25
Ia. Blockschokolade	½ „	0.65
Ia. Kokos, geraspelt	Pfd.	0.68
Feinste Zitronen	3 Stück	0.25
Süße Pflaumen	Pfd. 0.70, 0.50,	0.38
Ia. Edamer Käse	Pfd.	0.80
Feinsten alten Gouda-Käse, vollfett	„	1.60
Ia. Santos-Kaffee, frisch gebrannt	„	2.60
Ia. Guatemala „ „ „	„	3.40
Ia. Tafelmargarine	„	0.52
2 Pfd.-Dose Gemüse-Erbsen		0.70
2 Pfd.-Dose Junge Erbsen		0.90
2 Pfd.-Dose Möhren, geschnitten		0.48
2 Pfd.-Dose Stangenspargel		2.40
2 Pfd.-Dose Pflaumen		0.80
2 Pfd.-Dose Preißelbeeren		1.40
Ia. Kabeljau ohne Kopf Ia. Schellfisch „ „ Ia. Bratschellfisch	Mittwoch und Donnerstag frisch	
Ia. Gewalzten Stockfisch	Pfd. 1.70,	1.20

Porzellan.

Kaffeeservice, 9teil. fein dek.		3.95
Kaffeeservice, 15teil „ „		5.95
Kaffeeservice, 15teil. blau Zwiebel		9.75
Tafelservice, 23teil. Rand dekor.		18.—
Goldbandtassen	3 Paar	0.95
Tassen, blau Zwiebel	3 Paar	1.10

Steingut.

Obertassen, weiß, groß	6 Stück	0.50
Obertassen, bunt, groß	6 „	0.60
Eßteller, tief, Feston und glatt	„	0.15
Eßteller, flach	6 „	0.50
Satzschüsseln, 6teil. weiß		1.25

Bestecke etc.

Besteck, mit schwarzen Griffen	6 Paar	3.00
Backenbesteck, mit braunen Griffen	6 „	4.25
Eßlöffel, Aluminium	6 Stück	0.50
Kaffeelöffel, „	6 „	0.30
Eßlöffel Perplex	6 „	1.—
Kaffeelöffel „	6 „	0.70
Eßlöffel, echt Alpacka	6 „	2.90
Kaffeelöffel „ „	6 „	1.80
Schälmesser, Ia. Stahl		0.25
Schälmesser, nicht rostend		0.50

Glaswaren.

Tortenplatte, 30 cm auf Fuß		1.35
Fruchtschale, 2teil. „ „		1.35
Römer, grüner oder weißer Stiel	6 Stück	2.25
Weingläser, fein geschliffen	6 „	3.50
Biergläser, mit Goldrand	6 „	1.40
Biergläser, „ graviertem Rand	6 „	1.40

Emaille, schwere Qualität.

Eimer, grau 28 cm		1.25
Eimer, weiß 28 cm		1.40
Spülschüssel, mit 2 Griffen grau		1.30
Spülschüssel, „ „ weiß		1.45

Schmortöpfe, weiß mit Deckel

20	24	26	28	30 cm
1.60	2.20	2.60	2.95	3.60

Schüsseln, weiß

16	20	24	28	32	34 cm
0.30	0.35	0.50	0.70	0.90	1.10

Nickelwaren.

Nickelservice mit Tablett	8.75
Nickelwasserkessel	8.75
Tortenplatte mit Nickelrand	2.25
Tablett für 6 Weingläser	1.00
Tablett für 6 Likörgläser	0.90
Nickelgarnitur, Zucker, Tee, Kaffee, Kakao	1.80
Zuckerschälchen, Nickelrand	0.95
Keksdosen, Nickelrand und Bügel	1.50

Gebrüder Wolff, Kamen

Eröffnung

unseres erstklassigen

Spezialhauses

für

Haushalt-Waren

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!

Zwanglose Besichtigung!

Heute, 11. April,

4 Uhr nachm.

1371

Spezialhaus Portje,

Kamen, Bahnhofstr. 57.



Keil's Neueröffnung

bietet Ihnen die größten Vorteile beim Einkauf von:

Damen-Mäntel, Kleider-Kostüme, Kleiderstoffe, Wäsche, Strümpfe, Gardinen, Oberhemden, Strickjacken, Pullover, Arbeiterkleidung,

Gratis erhält jeder Kunde ein schönes Geschenk.

1361

Gebr. Keil,

Kamen, jetzt König- und Weststraßen-Ecke.

Empfehle prima gelbfleischige

Industrie-Speise- u. Saat-Kartoffeln

ferner Preußen, Holländer Mäuse, frühe Rosen, Odenwälder Blaue u. Pauls Juli

alles in bester Sortierung, frei Haus. 1379

Kartoffelhandlung Becker,

Kamen, Oststraße Nr. 24, Fernruf 158.

Wer vorteilhaft kaufen will, der beachte die Verkaufsanzeigen in der **Kamener Zeitung.**

Steuertermin.

Es wird darauf hingewiesen, daß am 15. April die Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Gemeindezuschlägen fällig und bei verspäteter Zahlung 10% Verzugszinsen und evtl. Kosten erhoben werden. Statt 1.000% Hauszinssteuern werden jetzt 1.200% erhoben.

Neue Steuerzettel werden bei der Zahlung ausgehändigt; die alten sind vorzulegen. 1397

Kamen, den 9. April 1927.

Stadtkasse.

Geschäfts-Drucksachen

liefert schnell und sauber

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Zur Wieder-Eröffnung

meines Geschäfts empfehle große Auswahl in **Koffer, Lederwaren, — Sofas, Matratzen u. Ruhebetten** eigene Anfertigung.

Neu aufgenommen: **Gardinen, Stores und Dekorations-Stoffe.**

Uebernehme vollständige Innen-Dekorationen.

1373

Fr. Möcking, Nordstrasse 34. Telephon 132.

Gesundheitliches

Frühjahrshygiene.

Häufiger noch als im Herbste pflegen im Frühjahr allerhand Erkrankungen — vorwiegend solche der Atmungsorgane — aufzutreten. Und doch sollte man meinen, daß der Eintritt der rauhen Jahreszeit zahlreichere Erkrankungen als das Frühjahr veranlassen müßte. Denn der an Wärme gewöhnte Körper muß sich im Herbste oft sehr unvermittelt niedrigen Temperaturen und feuchter Witterung anpassen. Es bleibt aber zu erwägen, daß der Mensch im allgemeinen frischer und gestählter den Winter antritt als den Sommer. Die Sonne hat den Körper durchglüht, Reisen und Spaziergänge haben den Körper durchschüttelt — also massiert, frische Luft, Obst und Gemüse waren den Sommer über von reinigendem Einfluß auf den Körper. Dagegen der Winter! Man steckte zwischen den vier Wänden, atmete Kohlendunst und Gase der Beleuchtungsstoffe ein, hatte mangelhafte Bewegung, mangelhafte Schweißabsonderung, mangelhaften Stoffwechsel. Allerhand Rückstände haben sich angesammelt. Und diese Rückstände wollen bei der allgemeinen Frühjahrsrevolution, die ja auch vom Menschen Besitz ergreift, ausgeschieden sein. Dieses Absondern schlechter Stoffe, das eigentlich eine erfreuliche Erscheinung ist, bezeichnet man mit Krankheit. Allerdings, wer nicht widerstandsfähig genug ist, den Ansturm auszuhalten, kann so geschwächt werden, und sich durch falsches Kurieren, zu geringes Inachtnehmen usw. so dauernde, örtliche Störungen und wirkliche Krankheiten zuziehen, daß das große Reinigungswerk zum Tode, statt zur Gesundung führt! Darum Vorsicht in den Uebergangsmonaten! Nur zu leicht veranlaßt ein schöner, warmer Tag, daß man die Winterkleider beiseite legt — und womöglich gleich bis zum Herbst beiseite gelegt haben will. Das ist aber falsch. Es kommen noch genug kalte und stürmische Tage. Steht doch noch der wetterwendische April und der Mai mit seinen „Eismännern" vor der Tür. Wenn auch hier schon eine Lerche trillert, dort eine Schwalbe singt—: eine Schwalbe macht keinen Sommer. Lieber die wollenen Sachen noch etwas länger anbehalten und sich nicht gleich zuviel zumuten!

Gummischuhe

soll man im Zimmer niemals anbehalten, denn sonst bleiben die Ausdünstungen des Fußes im Strumpf und Schuh, und die Folge sind oft sehr starke Erkältungen. Sind die Gummischuhe auf einem längeren Wege getragen worden, so empfiehlt es sich, nicht nur die Schuhe, sondern auch die Strümpfe zu wechseln, wenn man nach Haus kommt.

Darmkatarrh mit längerem Verlauf

bewirkt gewöhnlich Durchfall in Abwechselung mit Verstopfung. Dabei bestehen Blähungsbeschwerden mit krampfartigen oder mehr drückenden Leibschmerzen, und der Appetit ist mangelhaft, was Abmagerung zur Folge hat. In solchem Falle sorge man für regelmäßigen Stuhlgang, wende täglich heiß Kompressen auf den Leib an, halte diesen überhaupt sehr warm und genieße hauptsächlich schleimige Suppen, daneben Fleischbrühe, Eier, trockenes Gemüse und Weißbrot.

Bei hartnäckigen Fällen von Hexenschuß

pinsele man Spanischfliegen-Kollodium auf. Noch kräftiger wirkt das Auflegen eines Spanischfliegen-Pflasters von der Größe der inneren Handfläche. Man läßt das Pflaster so lange liegen, bis es eine Blase gezogen hat. Diese wird dann geöffnet und auf die Wunde ein mit Hammeltalg bestrichenes Stück Leinwand gelegt.

Gegen Kopfschuppen

hilft das tägliche Einreiben der Kopfhaut mit Franzbranntwein, indem man die Flüssigkeit in die hohle Hand schüttet und sogleich auf den Kopf bringt, worauf man die Kopfhaut mit der Hand gelinde reibt.

Für die Küche

Einfache Frühlingsuppe.

Von jungen Erbsen, Karotten, Kohlrabi, Blumenkohl und Spargel nimmt man je eine Hand voll und kocht alles in 1½ Liter Salzwasser mit 40 Gramm Butter weich. Unter Hinzufügung von 2 Löffel Kartoffelsago und ein wenig Fleischextrakt muß die Suppe noch zehn Minuten kochen. Zuletzt gibt man einen Teelöffel gehackte Petersilie daran.

Tiroler Saftbraten.

Ein schönes Stück Rindfleisch zum Schmoren durchzieht man mit Siedewürstchen, nachdem man mit dem Messer die nötigen Oeffnungen gebohrt hat, wälzt das Fleisch in Mehl, bratet es von allen Seiten in heißem Fett oder Oel goldbraun an und läßt es mit heißem Wasser knapp bedeckt, reichlich Zwiebeln und einigen Pfefferkörnern langsam weichschmoren. Der Braten wird in fingerdicke Scheiben geschnitten, auf heißer Platte gefällig angerichtet, wobei jede Fleischscheibe mehrere Wurstscheiben aufweist. Die Soße wird mit Braunmehl sämig gemacht und mit etwas saurer Sahne und 1 Messerspitze frischer Butter abgeschmeckt.

Rotzunge in Tomatentunke,

ein beliebtes Karfreitaggericht. Man wäscht die zu Filets ausgelösten Fische, trocknet sie ab und stellt sie gesalzen und mit Zitronensaft beträufelt beiseite. In reichlich Butter werden feingeschnittene Schalotten mit Tomatenpüree und dem Gerippe der Fische gedämpft, die Tunke durchgeseiht und die Filets darin einige Minuten gedämpft. Man füllt mit Fleischbrühe auf. Nach höchstens zehn Minuten werden die Filets auf mit Silberpapier umkleidetem Brotsockel heiß angerichtet. Man schmeckt die Tunke mit Wein ab und gießt sie mit besonders gedämpften Champignons über die Fischfilets.

Schinkenkartoffeln.

Fein geschnittene Zwiebeln werden in Fett hell gedämpft, mit Mehl, ohne daß es sich färbt, geröstet, dann mit Milch vergossen, mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt. Wenn die Sauce etwa ½ Stunde gekocht hat, verbindet man sie mit den noch heißen Kartoffelscheiben und kleingeschnittenem Schinken, Speck (Corned beef.) Das Gericht ist, wenn es 20 Minuten gezogen hat, fertig, kann aber auch wie das vorige überbacken werden.

Eier-Konservierung.

Zum Einlegen nimmt man nur ganz frische Eier. Die Schale muß sauber gewaschen und ohne Risse sein. Luft darf nicht in das Innere des Eies hinein, daher bringt man es in eine Wasserglas-Lösung (auf 1 Liter Wasserglas 7—8 Liter Wasser) oder legt es in breiartigen Kalk oder feine Asche.

Spinat

ist eines der gesündesten Gemüse. Er ist reich an Vitaminen — doppelt so reich als Salat, dreimal so reich als Weißkohl. Kein Tropfen seines Saftes darf verloren gehen. Da er auch Eisen enthält, ist er für Bleichsüchtige zu empfehlen.

Apfelsinen-Reisspeise als Nachtisch.

¼ Pfund sauber verquirlter Reis läßt man in ½ Liter Milch mit einem Stückchen Zitronenschale dick ausquellen, entfernt letztere und verrührt den Reisbrei mit etwas Salz, ein Eßlöffel frischer Butter, eine Tasse Zucker oder ein Eßlöffel starker Süßstofflösung, sowie ein bis zwei geriebenen bitteren Mandeln, dem ausgepreßten Saft von drei bis vier Apfelsinen, füllt den gut abgeschmeckten und gewürzten Reis in eine mit Apfelsinenvierteln ausgelegte Porzellanform und stellt die Speise einige Stunden zum Erkalten. Gestürzt und mit einem Kranze eingezuckerter Apfelsinenscheiben garniert, reicht man dazu eine dickschäumige Vanille-, Mandelsoße oder Schlagsahne.

Hauswirtschaftliches

Praktische Winke.

Ein glattes Bügeleisen spart Zeit und Kraft, man reibt die untere Seite erst mit Wachs ab, dann mit Salz und trocknet es mit einem weichen Tuche nach. Man wird überrascht sein, wie gut sich nun besonders Stärkewäsche bügelt.

Risse in alten Holzmöbeln bessert man aus, indem man Bienenwachs hineinknetet. Man erwärmt es zu diesem Zweck an einem Gefäß mit heißem Wasser und drückt es dann hinein.

Weiße Atlas-Ballschuhe werden mit Kartoffelmehl abgerieben, nachdem man die schmutzigsten Stellen mit reinem Spiritus gereinigt hat.

Frische Obstflecke lassen sich mit Zitronensäure entfernen. Aeltere Flecke wäscht man mit warmem Wasser und wendet dann Wasserstoffsuperoxyd oder Chlorkalk an.

Kochgas nützt man beim Kochen am vorteilhaftesten aus, wenn die Flamme bis nahe an den Rand des Topfes reicht. Schlägt sie darüber hinaus, so geht viel Wärme, also auch Gas verloren und die Erwärmung dauert auch längere, nicht etwa kürzere Zeit.

Zigarrenasche und auch die Asche von Tabak ist vorteilhaft als Blumendünger für Zimmerpflanzen und als Putzmittel für alle Metallgegenstände zu benutzen.

Um die so lästlichen Schweißränder in Herrenfilzhüten zu vermeiden,

die sowohl in hellen, wie in dunklen und schwarzen Hüten unliebsam auffallen, schneide man in der Breite des Schweißleders und der Weite des Kopfes ein bis zwei Streifen Löschpapier, die man unter das Leder schiebt.

Das ganze Jahr kein Scheuertuch notwendig!

Ist das möglich... Jawohl, wenn man alle im Laufe der Zeit schadhaft werdende Trikotwäsche einfach auseinandergeschnitten und eventl. zwei gleichgroße Stücken mit der Maschine und großen Stichen aufeinandergesteppt, als Scheuerlappen verwendet, die sehr gut aufsaugen und oft monatelang noch gute Dienste tun.

Abgenutzte Lederhandschuhe ergeben einen vortrefflichen Lederschwamm.

Abgenutzte weiche Glacé-, Wild- oder Handschuhe von Ziegenleder, sollte man, von den Druckknöpfen befreit, die Finger aufgeschnitten, sowie Handballen und -rücken in kleine Stückchen zerteilt, mittels starker Nadel auf starken Bindfaden aufreihen, dann zu einem runden schwammartigen Ballen zusammenziehen, und diesen als Ersatz für Fensterleder, zum Putzen der Fenster benutzen.

Das Reinigen von Spitzen.

Aus jeder Reinigung soll die Spitze wie neu hervorgehen, d. h. nicht verzogen, nicht zu steif, aber auch nicht zu weich. Den richtigen Grad zu treffen, ist nicht leicht. Sehr schmutzige Spitzen, auch die echten, wäscht man mit Wasser und Seife; diese werden aber, da der Faden meist durch langes Liegen spröde und brüchig geworden ist, vor dem Waschen einige Tage in feines Olivenöl gelegt, was ihnen die ursprüngliche Elastizität wiedergibt. Wenn Spitzen erst wenig beschmutzt sind, ist folgende trockene Reinigungsmethode zu empfehlen: Man bedeckt den Boden eines genügend großen dichten Kartons mit einer dicken Schicht Weizenmehl, legt die zu reinigenden Spitzen darauf und bestreut sie mit einer gleichfalls dicken Mehlschicht. Die Sachen müssen ganz mit Mehl bedeckt sein. Dann wird der Karton verschlossen und bleibt so acht Tage stehen; darauf befreit man die Spitzen mit einer ganz sauberen weichen Bürste recht gut vom Mehl.

Holzfußböden

werden besonders weiß, wenn man den zum Scheuern benutzten Sand zum dritten Teil mit Schlämmkreide mischt.

85. 1927.



Die Inselprinzessin.

22. Fortsetzung. Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler. (Nachdruck verboten)

„Und wenn es schon zu spät wäre?"

„Das verhüte Gott! Nein, nein, sie kennt ihn ja erst seit kurzer Zeit. Er ist der erste Mann, der in ihr Leben tritt. Ich werde, wenn es nötig ist, mit ihr reisen, sie zerstreuen, dann wird sie ihn bald vergessen."

„Und werden Sie gewiß sein, daß Lia, selbst wenn sie ihn vergessen sollte, mit einem anderen Mann glücklicher wird, als mit ihm?"

Er stöhnte auf.

„Sie sind sein eifriger Anwalt."

Ernst und ernst sah sie ihn an.

„Weil ich damit zugleich auch Lias Anwalt bin, die ich von Herzen lieb gewonnen habe. Und ich weiß, daß sie mit großer Innigkeit an Rudolf Bergen hängt, trotzdem sie sich dessen kaum bewußt ist. Ich warne Sie, täuschen Sie sich nicht über die Gefühle Ihres Kindes. Lia hat, trotz ihrer natürlichen Frische, ein sehr tiefes Gemüt, und so ein Frauenherz hält fest, was es einmal erfaßt hat."

Mit düsterem Forschen sah er sie an. Sprach sie aus eigener Erfahrung? — Aber er schob diesen Gedanken jetzt weit von sich. Nicht an sich durfte er jetzt denken, sondern nur an sein Kind.

„Nein, nein, Sie vergessen, daß Lia noch ein Kind ist, in ihrem ganzen Denken und Empfinden."

„Sie war es noch vor wenig Wochen. Aber über Nacht kann aus einem Kinde ein Weib werden. Und — darf ich Sie an Ihr eigenes Schicksal erinnern? Sie konnten doch auch nicht die Eine vergessen, der Ihr Herz gehörte. Sie gingen in die Verbannung, verkrochen sich wie ein wundes Tier — und hielten doch die Treue —, einer Frau, die Sie betrogen hatte. Lia ist so ganz Ihre Tochter, ich merke es an hundert kleinen Zügen — sie hat auch das treue Herz ihres Vaters geerbt — und dann wird sie nie von dem Manne lassen, dem sie ihr Herz geschenkt hat."

Sie sprach so eindringlich und sah ihn so flehend an, daß er alle Selbstbeherrschung nötig hatte, um nicht weich zu werden. Aber dann dachte er wieder daran, daß Rudolf Bergen der Neffe seines Todfeindes war. Er war überzeugt, daß Lia von dieser Seite kein Glück kommen konnte.

„Es ist gut, daß Sie mich an mein Schicksal mahnen — mein Kind soll es nicht teilen. Sie mir nichts mehr dagegen. Aber ich bitte Sie, helfen Sie mir, mein Kind vor Leid zu schützen. Sie sind gut und hilfsbereit, wie ich noch nie eine Frau kennen gelernt habe, und so verständnisvoll. Sie haben Einfluß auf Lia, wenden Sie ihn an, so daß sie über diese Klippe hinwegkommt, ohne Schaden zu leiden. Mein Dank wird unauslöschlich sein. Sie sehen, wie erregt ich bin — helfen Sie mir. Versprechen Sie es mir, daß Sie es tun wollen."

Er sah sie mit brennenden Augen an und streckte flehend die Hände nach ihr aus.

Da wußte sie nur eins, daß sie ihm helfen mußte mit allen Kräften, daß er seine Ruhe wieder gewann. Sie legte ihre Hand in die seine.

„Was in meiner Macht liegt, will ich tun —, da ich Sie nicht anderen Sinnes machen kann. Gott helfe Ihnen, daß Sie das Richtige tun."

Mit einem krampfhaften Druck faßte er ihre Hand, und seinen brennenden Blick in den ihren ruhen lassend, sagte er heiser:

„Ich danke Ihnen. Und nun still, ich höre Lia kommen. Sie darf nicht beunruhigt werden. Und so lange Bergen noch auf Subraja ist — versprechen Sie mir, Lia nicht eine Sekunde mit ihm allein zu lassen."

„Ich verspreche es Ihnen," sagte sie leise.

Was hätte sie ihm nicht versprochen. Denn die stille, mädchenhafte Schwärmerei, die sie immer für ihn empfunden hatte, war zu einer tiefen, starken Liebe emporgewachsen, seit sie in seiner Nähe war. Sie hätte auch ihr Leben willig dahingegeben, wenn sie ihm hätte Leid ersparen können.

Lia und Harland kamen zurück, und sie zwangen sich nun beide zur Ruhe und beteiligten sich am Gespräch. Lias Lachen zeigte, daß sie sich mit Herrn Harland sehr gut unterhalten hatte. Dies helle Lachen beruhigte ihren Vater. Er wollte sich nicht unnötig sorgen, was sie für Bergen etwa empfand, war nichts als eine leichte Backfischschwärmerei, wie sie alle Mädchen ihres Alters einmal befällt und die sie leicht vergessen, wenn man ihnen etwas anderes zu denken gibt.

Milde war freilich anderer Ansicht. Sie kannte Lia in dieser Beziehung besser als der Vater. Und als Lia jetzt mit dem Gaste am Tisch Platz genommen hatte, war das erste, was sie sagte:

„Hoffentlich kommt Doktor Bergen nun bald. Er hat doch versprochen, zu Ehren unseres Gastes etwas zeitiger zu kommen als sonst. So muß er bald hier sein."

Milde wagte Peter Hagenau nicht anzusehen bei diesen Worten Lias, aus denen eine verborgene Sehnsucht klang. Sie gab sich nur Mühe, eine leichte Plauderei im Gang zu halten, damit der Hausherr Zeit fand, sich zu fassen. Aber mit bangem Herzen sah sie Bergens Ankunft entgegen.

Frühlingsfeier.

Von Maurie von Stern.

Bächlein rieseln der Weiden,
Klingend plaudert der Bach.
Hirten jodeln und schneiden
Flötenholz. In den Heiden
Grünt es gemach.

Knospenschimmernder Schleier
Senkt sich zart auf den Wald.
Zitternd klingt meine Leier
Lieder der Veilchenfeier —
Ostern ist bald!

Strecke selig die Hände
Sehnend dem Lichte zu.
Süß ist deine Legende,
Frühling! — O daß ich fände
In dir die Ruh!

Rudolf Bergen war, als Peter Hagenau mit den Damen und seinem Gast im Walde verschwunden war, wieder an seine Arbeit gegangen. Das Paket, das er mit der Post bekommen hatte, gab er Dacus. Er sollte es in sein Arbeitszimmer tragen. Auch den Brief, den er erhalten hatte, und der vom Notar seines Onkels war, las er jetzt nicht, er erschien ihm nicht sehr wichtig. Gutes erhoffte er sich von dieser Seite doch nicht.

Erst, als er dann eine kurze Siesta halten wollte, nachdem er sein Reisgericht verzehrt hatte, dachte er wieder an den Brief, den er nun aus seiner Brusttasche zog und öffnete. Er las:

Sehr geehrter Herr Doktor!

Mit gleicher Post erhalten Sie allerlei Briefschaften und Dokumente aus dem Nachlaß Ihres Herrn Onkels. Dieselben sind wohl kaum von Wichtigkeit; für die Konkursmasse, die ich verwaltete, waren sie jedenfalls nicht von Interesse. Aber vielleicht sind sie von einigem Privatinteresse für Sie, deshalb will ich sie nicht vernichten, sondern sie Ihnen zusenden. Vor allem dürften die Papiere in der Schreibmappe von Interesse für Sie sein. Ich glaube, daß sie ganz Persönliches enthalten und deshalb habe ich sie vor fremden Augen geschützt. Auch ein Brief an Sie selbst ist mit dabei. Ich habe ihn erst jetzt entdeckt, weil er sich zwischen Futter und Leder der Mappe geschoben hatte.

Leider muß ich Ihnen die Mitteilung machen, daß, wie ich Ihnen schon voraussagte, tatsächlich an realen Werten aus der Konkursmasse absolut nichts für Sie übrig geblieben ist. Es mußte auch das Letzte zu Geld gemacht werden, um die Gläubiger zu befriedigen, auch der Schmuck und sonstige Wertsachen aus dem Nachlaß Ihrer Frau Tante. So gern ich Ihnen ein kleines Kapital gerettet hätte — es war nicht daran zu denken. Wir müssen noch froh sein, daß der ehrliche Name Ihres Onkels gerettet wurde, und wie ich Sie kenne, wird Ihnen das immerhin eine Genugtuung geben. Es war ja nicht sein eigenes Verschulden, daß er fallierte, er ist, wie so viele andere, ein Opfer der Inflation. Ich freue mich jedenfalls, daß Sie eine so gute Gelegenheit gefunden haben, im Ausland Geld zu verdienen, denn hier ist das noch immer sehr schwer. Hoffentlich bleibt Ihnen das Glück auch weiter treu. Es soll mich freuen, gelegentlich Gutes von Ihnen zu hören. Bitte bestätigen Sie mir der Ordnung halber den Empfang des mit gleicher Post an Sie abgehenden Einschreibepaketes.

Mit hochachtungsvollem Gruß
Ihr
Dr. Schneller,
Rechtsanwalt und Notar.

Mit einem resignierten Lächeln faltete Rudolf den Brief wieder zusammen und ging dann hinüber in sein Arbeitszimmer, wo Dacus das Paket auf seinen Schreibtisch gelegt hatte. Er wollte es gerade öffnen, als Dacus ihn hinausrief, weil er sich an der Hand verletzt hatte. Rudolf konnte so gute Verbände machen und deshalb kam man mit all solchen Sachen zu ihm. Rudolf warf also vorläufig das Paket in seinen Schreibtisch in das Fach, in dem er seine Pläne aufbewahrte. Es eilte nicht. Er verband Dacus die Hand, machte einen kleinen Scherz dabei und warf sich dann müde auf sein Ruhebett, um eine Stunde zu schlafen. Wohlig dachte er an die schöne Meerfahrt in Lias Gesellschaft und im Geiste sah er Lia mit Milde Wolkner und den beiden Herren oben auf der Veranda sitzen, hörte ihr weiches frisches Lachen, das so warm aus dem Herzen herauskam und streckte sehnsuchtsvoll die Arme aus.

Süße kleine Inselprinzessin, lieber kleiner Wildling mit dem goldenen Herzen und deiner holden natürlichen Anmut, denkst du an mich, wie ich an dich denke? Schauen deine Augen auch so sehnsuchtsvoll nach mir aus, wie die meinen nach dir, dachte er. Und ein starkes, inniges Empfinden durchdrang sein ganzes Sein. So hoffnungsvoll war ihm heute zumute. Er hatte in Lias Augen gelesen, was ihn sehr beglückte, und ihr Vater hatte ihn so gütig angesehen, als Lia im Motorboot im Eifer seinen Arm angefaßt und dann schnellerrötend wieder losgelassen hatte. Nein, er konnte ganz ruhig sein, Peter Hagenau würde nicht zwischen ihn und sein Glück treten, wenn er ihn auch vielleicht lange würde dienen lassen um Lia, um zu ergründen, ob er ihrer würdig war. Das wollte er tun, mit aller Inbrunst, denn er war sich nun längst darüber klar geworden, daß er Lia liebte mit aller Inbrunst seines Herzens. Und er glaubte hoffen zu dürfen, daß sein Traum von Glück eines Tages in Erfüllung gehen würde.

Er ahnte nicht, daß dieses Glück gerade heute arg bedroht war, und daß mit einem Schlage Peter Hagenaus Wohlwollen für ihn zerstört worden war.

Als seine Siesta zu Ende war, hatte er noch allerlei zu tun, und er mußte sich sputen, weil er doch heute zeitiger als sonst Feierabend machen wollte.

Das Paket mit den Briefen und Dokumenten, das ihm der Notar geschickt, hatte er vorläufig ganz vergessen. Er geizte mit jeder Minute, um so bald als möglich hinauf zu kommen.

Endlich war er so weit, daß er mit gutem Gewissen aufbrechen konnte. Froh bestieg er sein Pferd und dann ritt er davon. Bergaufwärts mußte er ja im Schritt reiten, aber als er endlich das Plateau erreicht hatte, sprengte er im gestreckten Galopp dem Wohnhause zu. Ein Tüchlein flatterte ihm ein Willkommen entgegen. Lia stand auf der Veranda, neben Milde, und Peter Hagenau saß mit seinem Gaste daneben. Aber Rudolf sah nur Lia, die in einem weißen Kleide entzückend aussah und ihm mit strahlenden Augen entgegenlachte. Die beiden Augenpaare hingen ineinander mit so strahlendem Leuchten, daß Milde das Herz weh tat vor Erbarmen. Sie wußte ja, daß auf dieses knospende Glück ein Rauhreif fallen sollte, der es wahrscheinlich für immer zerstören würde.

Rudolf sprang vom Pferde, das ein Diener fortführte und dann eilte er auf die Veranda hinauf und begrüßte zuerst die Damen. Dann wandte er sich den Herren zu und begrüßte Harland mit heiteren Worten, die dieser ebenso heiter beantwortete. Nun erst wandte er sich an Peter Hagenau, um ihn ebenfalls zu begrüßen. Dieser machte sich aber so angelegentlich an den Rauchutensilien zu tun, daß er Rudolfs Gruß nur mit einem Neigen des Kopfes erwidern konnte. Da dieser aber bereits mit seinen Augen bei Lia war, bemerkte er nichts Auffallendes an dieser Begrüßung. Er verschwand gleich darauf, um sich für die Abendtafel umzukleiden, und er sah nicht den düsteren Blick des Hausherrn, den dieser hinter ihm herschandte.

Milde klopfte das Herz bang und schwer. Was würde der heutige Abend noch bringen? Würde sich Peter Hagenau genug in der Gewalt haben, um einen Eklat zu vermeiden? Besorgt sah sie zu ihm hinüber, in sein fahles, blasses Gesicht. Ihre Seele litt mit ihm. So gern hätte sie seine Hand gefaßt und ihm Trost gespendet. Ihre Furcht vor einem Eklat sollte aber unbegründet sein. Dank ihres taktvollen Eingreifens und Lias und Harlands Unbefangenheit verlief der Abend ohne Störung. Rudolf merkte freilich im Verlauf des Abends, daß der Hausherr anders zu ihm war als sonst, daß er kaum das Wort an ihn richtete und sehr ernst und still war. Er schob das aber auf ein leichtes Unwohlsein, und da ihn Lia um so heiterer anstrahlte und so lieb zu ihm war, wie noch nie, hatte er keine Zeit, weiter darauf zu achten.

Als man dann am späten Abend auseinanderging und die Damen und Herr Harland sich zurückgezogen, sagte der Hausherr zu Rudolf:

„Ich habe noch etwas Geschäftliches mit Ihnen zu besprechen, Herr Doktor. Bitte, begleiten Sie mich in mein Arbeitszimmer."

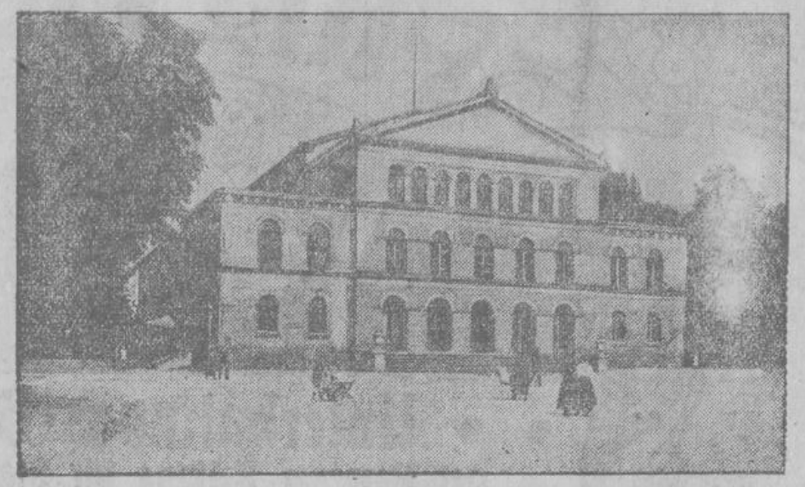
Rudolf verneigte sich. Dabei fing er einen seltsam bangen, traurigen Blick Mildes auf, der ihn stutzig machte. Er sah, daß Milde den Arm liebevoll um Lias Schultern legte und sie fortführte. Dabei warf sie ihm von der Türe her noch einen teilnahmsvollen Blick zu.

Er konnte sich das nicht deuten, aber es beunruhigte ihn ein wenig.

(Fortsetzung folgt)

Hundertjähriges Bestehen des Koburger Landestheaters.

Das reizend gelegene Koburg, seiner ganzen Anlage nach auch heute noch Residenzstadt, besitzt in seinem Theater, dem früheren Hof- und jetzigen Landestheater, eine weithin bekannte Kunststätte. Berühmt durch die Mai-Festspiele, die der kunstverständige Intendant v. Faßmann ins Leben gerufen hatte, da in mustergültigen Aufführungen die Schöpfungen erster Meister einem begeisterten Hörerkreise dargeboten wurden. Es ist gelungen, den Bestand des Theaters auch weiterhin sicher zu stellen; im laufenden Jahre wird das hundertjährige Bestehen gefeiert werden können; es sind aus diesem Anlaß besondere Veranstaltungen geplant, die in den Tagen vom 28. bis zum 30. Mai stattfinden sollen. Festkonzerte und festliche Vorstellungen werden eine große Zahl von Besuchern nach dieser nordfränkischen Hauptstadt ziehen; in einer Theater-Ausstellung wird ein Ueberblick über die Geschichte des Landestheaters gegeben werden. — Auch im Druck wird diese Geschichte erscheinen; der sachverständige Bearbeiter ist der frühere Intendant v. Ebart.



Die Toulouser Gans.

Die Toulouser Gans hat ihre Heimat in Südfrankreich. Der ganze Körper ist kräftig, breit und gedrungen. Das gilt vor allem vom Rumpf selber. Die Schenkel und Läufe sind kurz; erstere sind in reiche Federkissen eingebettet. Der breite Hinterleib schleppt fast auf der Erde; er weist eine Doppelwamme auf, deren Ausbildung nichts zu wünschen übrig läßt. Die recht breite Brust wird nicht hoch getragen. Auf dem fast kerzengerade, hochstehenden Halse sitzt der kurze dicke Kopf mit dem ebenfalls nur kurzen Schnabel. Auffallend ist die stark ausgebildete Kehlwamme, die keiner Toulouser fehlen darf.



Als Legerinnen sind die Toulouser durchaus nicht zu verachten, aber sie brüten in der Regel recht spät und dann noch dazu unzuverlässig. Auch die Befruchtung der Eier läßt in der Regel zu wünschen übrig. Das Schlimmste aber in ihrer Haltung ist die Aufzucht der Küchlein. Da geht es ohne erhebliche Verluste gar nicht ab. Aehnlich wie die pommersche Gans läßt sich die Toulouser leicht mästen und setzt dabei viel Fett an. Einjährige, in gutem Futterstande gewesene Toulouser wiegen 8 bis 9 kg, gemästet sogar bis 15 und noch mehr kg. Wenn man der Reinzucht der Toulouser Gans auch nicht das Wort reden kann, so empfiehlt sie sich doch zur Einkreuzung für solche Gänseschläge, welche verhältnismäßig klein sind.

⌗

Die Blumenaussaat am Standort.

Für den Gartenbesitzer, dessen Platz beschränkt ist und welcher darauf bedacht sein muß, aus Zeitmangel möglichst alles zu vereinigen, ist es außerordentlich wichtig, sich mit den einfachsten Grundgedanken der Anzucht vertraut zu machen. Zunächst der Zeitpunkt.

Einen großen Teil von Sommerblumen können wir im Juni bis September zur Aussaat bringen. Diese Pflanzen überwintern sehr gut und blühen dann viel zeitiger im nächsten Jahre.

Die andere Aussaatzeit am dauernden Platze ist das Frühjahr, allerdings wird hier der Artenreichtum wesentlich höher, wir erinnern an japanischen Blumenrasen „nach guter Mischung".

Mehr denn sonst muß bei den Aussaaten, welche die bodenständige Grundlage für einen dauernden Flor bilden soll, der zukünftigen Entwicklungsmöglichkeit Rechnung getragen werden, sei es durch weitläufige Saat, durch Verziehen oder Verpflanzen. Die Aussaat am Platze hat ferner für die weitere Entwicklung den Vorteil, daß die Pflanzen sich viel kräftiger entwickeln, als wenn man die Arten anpflanzt. Die Aussaat muß in gute lockere Gartenerde geschehen, die feineren Sämereien in Rillen, die groben Samen in Stufensaat mit der Hand. Breitsaat hat sich stets wegen der Bearbeitung als nicht wirtschaftlich erwiesen. Das Bedecken der ausgestreuten Körner geschieht in 3facher Stärke des Samens. Die dazu erforderliche Erde muß fein gesiebt sein. Eine anschließende gleichmäßige Feuchtigkeit bringt für die Folgezeit eine gute Keimung.

Als beste Arten für direkte Aussaat seien hervorzuheben: Adonis, Malven, Löwenmaul, Clarkien, Glockenblume, Collinsien, Pippau, Ritterspron, Eschscholzien, Prachtkerze, Schleifenblume, Lein-, Seifenkraut, Silene, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht. (Letztere besser auf Saatbeet).

Die überraschende Wirkung, welche mit Sommerblumen durch direkte Aussaat ins Freie im Herbst erzielt werden kann, ist bei Frühjahrsaussaat bescheidener. Wir müssen dann denjenigen Arten den Vorzug geben, welche uns durch langen Blütenflor nebst interessantem Aufbau erfreuen: Sonnenflügel, Fuchsschwanz, Ringelblume, Wucherblume, Bartnelke, Sonnenrose, Wohlriechende Wicke, Mohn, Phacelie, Portulack, Spaltblume, Spanische Kresse, Stundenblume usw.

Was uns die Sommerblume in ihrer mannigfachen Verwendungsart und Vermehrung zeigt, kann auch z. B. für den so beliebten Steingarten durch direkte Aussaat von Stauden (alle Jahre wiederkehrend) geschehen.

Als besonders dankbare Arten in diesem Sinne seien genannt: Steinkraut, Waldmeister, Bergaster, Bergglockenblume, Hornkraut, kriechendes Schleierkraut, Seifenkraut, Alpennelke, Steinbrech, nachtstieliger Mohn, Labkraut und andere.

Diese vorgenannten Arten bieten verlockende Resultate und geben uns eine reiche Möglichkeit, die Blütenpracht unserer Gärten auf bequeme Weise zu vermehren.

⌗

Hohle Haselnüsse.

Beim Verspeisen der Haselnüsse sind leere Nüsse durchaus keine Seltenheiten. Der Laie glaubt, er hätte es mit sogen. „tauben" Nüssen zu tun. Diese Annahme ist aber irrig. Wer die Schale einer solchen tauben Haselnuß genauer betrachtet, wird finden, daß sie an irgend einer Stelle ein kleines, rundes Loch aufweist. Nicht selten sind die Nüsse auch nicht ganz hohl, sondern haben noch etwas Inhalt aufzuweisen. Immer aber findet man im Innern noch Kotmassen, die von einem Lebewesen herstammen müssen. Tatsächlich ist der wirkliche Grund für die Hohlheit der Nuß der Umstand, daß der Kern im Laufe des Sommers einer kleinen Käferlarve zur Nahrung gedient hat. Die Haselnuß hat, wie jede andere Frucht auch, ihre besonderen Freunde bezw. Feinde aus dem Tierreich. In diesem Falle ist es der kleine, etwa 1 Ztm. große Haselnußbohrer (Balanius nucum L.) (Abb. 1), ein Rüsselkäfer, dessen Weibchen die Haselnüsse in den Monaten Mai und Juni, also wenn die Hülle der Früchte noch grün und zart und leicht durchdringbar ist, anbohrt. Als Bohrwerkzeug benutzt es seinen Rüssel. In das hergestellte Loch wird je ein Ei geschoben. Das Loch vernarbt wieder. Aber aus dem im Innern des Kerns ruhenden Ei wird eine weiße, braunköpfige Larve (Abb. 2), die den Kern größtenteils in schwarze Kotkrümel verwandelt. Schließlich verbleibt bloß noch die harte Schale. Nach der Vernarbung der nüsterlichen Stichstelle ist der Nuß von außen her nichts mehr über das Vorhandensein des Schädlings anzumerken. Im Herbste verschafft sich die Larve schließlich durch ein großes Bohrloch einen Ausweg (Abb. 3), läßt sich zur Erde fallen und verpuppt sich in derselben.

Hohle Haselnüsse lassen sich vermeiden, wenn man in den Sommermonaten die Haselnußsträucher auf das Vorhandensein des Schädlings scharf kontrolliert. Findet man welche, so schüttelt man sie ab oder fängt sie einzeln. Tagsüber fliegen die Käfer bei schönem Wetter umher. Wenn man also erfolgreich sammeln will, so führt man die Gegenmaßnahmen entweder an trüben Tagen oder frühmorgens, wenn die Käfer noch halb erstarrt sind, durch. Beim Schütteln legt man unter die Sträucher helle Tücher, auf welche die Käfer fallen und gesammelt werden können. Ebenfalls notwendig ist im Falle des Vorhandenseins des Käfers die Prüfung der grünen Früchte auf Einstiche (Abb. 4). Verletzte Haselnüsse bricht man ab und verbrennt sie. Auch die gesammelten Käfer werden verbrannt.



⌗

Frühblumenkohl

sollte nicht vor Mitte April gepflanzt werden, weil er bei naßkalter Witterung, wie sie manchmal noch Ende März und Anfang April herrscht, nicht gut anwächst. Es empfiehlt sich, ihn in ca. 10 Zentimeter tiefe Furchen bezw. Rillen zu pflanzen und namentlich die Erde an der Pflanzstelle mit Komposterde oder gut durchfeuchteter Torfmull zu vermischen. Im Punkte „Düngung" ist namentlich der Frühblumenkohl ein bekanntlich anspruchsvolles Gemüse. Das Pflanzen in Rillen hat einmal den Zweck, die Pflanzen gegen rauhe Witterung zu schützen, sodann läßt sich die bei Blumenkohl so ungemein wichtige Bewässerung gleich vom 1. Tage an intensiv ausführen. Sind die Pflanzen größer geworden, darf natürlich das Anhäufeln bis an die untersten Blätter nicht vergessen werden. Da auf diese Weise aber die Rillen verschwinden, wird man, um die Bewässerung und flüssige Düngung fortsetzen zu können, entweder um jede Pflanze eine tellerförmige Vertiefung machen oder in der Nähe der Pflanzenreihen entlang kleine Gräben ziehen, die man öfter mit Wasser oder flüssigem Dung füllt. Schon eine kurze Stockung im Wachstum, entweder durch Trockenheit, Frost oder Mangel an Nährkraft des Bodens hervorgerufen, genügt, um weniger schöne Köpfe zu ernten, die sich gewöhnlich dann schon vor der gehörigen Entwicklung des Laubes bilden. Solche Köpfe werden niemals groß, mag man auch die beste Sorte pflanzen. Soviel in unseren Kräften steht, muß dieser Wachstumsstockung vorgebeugt werden.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen. Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Comfrey oder Beinwell (Symphytum asperrimum) eine gute Futterpflanze.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 4 Abbildungen.)

Jeder trockene Sommer mit seinem Futternotstand und jedes nasse Jahr mit seinem verdorbenen Heu und Klee führt dem Landwirt die große Bedeutung des Comfrey vor Augen, der in jedem Jahre von April ab bis spät in den Herbst hinein große Grünfuttermengen für alle Tiergattungen, besonders aber für Schweine, liefert. Abbildung 1 zeigt uns Blatt und Blüte dieser Pflanze. Bedingung guten Gedeihens ist allerdings, daß der Boden zusagt. Besonders geeignet ist frischer, feuchter Niederungsboden,



Abbildung 1. Comfrey-Blatt und -Blüte.

der sich auch während des Sommers feuchter hält ohne an überschüssiger Nässe zu leiden oder saure Eigenschaften aufzuweisen. Es darf sowohl Ton wie auch Sand sein, wenn nur der Untergrund sich frisch erhält. Infolge seiner tiefen Bewurzelung friert auf diesen Böden Comfrey nicht aus und als winterharte Pflanze übersteht er selbst strenge Winter. Auch vorübergehende stauende Nässe schadet nicht. So manchen abgelegene, feuchte und sumpfige Winkel in der Nähe des Hofes, auch so manchen Platz im Garten und unter Bäumen kann mit Comfrey bepflanzt werden und dann erheblich höheren Ertrag bringen als eine kümmerliche Rasendecke. In so vielen Gegenden mit trockenen Sommern, die im Regenschatten eines Gebirgszuges liegen, und in denen der Rotklee unter der Maidürre so manches Jahr versagt, wüßten die Landwirte mit comfreywüchsigen Boden wirklich nicht, wie sie unter knappen Grünfutterverhältnissen ihre Schweinebestände ohne Comfrey durchfüttern sollten. Wer seine Erfahrung mit dieser Pflanze gemacht hat, wird das bestätigen. Wem sie noch fehlt, dem mag hier eine kurze Anleitung gegeben werden, wobei eigene Erfahrungen mitsprechen.



Abbildung 2. Stecklinge der Länge nach gespalten, mit Knospenbildung an der Schnittfläche, etwa 5 bis 6 Tage nach dem Auspflanzen.

Zum Anbau von Comfrey wird das Land tief gepflügt oder gegraben und reichlich mit Stallmist gedüngt unter Beigabe von Kali und Phosphorsäure. Dann ebnet man das Land ein und markiert es im April oder Anfang Mai auf 35 mal 40 oder 40 mal 45 cm überkreuz, pflanzt die Stecklinge ein, deckt sie 3 bis 4 cm mit Erde zu und drückt sie fest an den Boden an. Abbildung 2 zeigt einen solchen Steckling mit beginnender Knospenbildung. Man rechnet 15- bis 18 000 Stecklinge auf ¼ ha. Solche Fläche genügt dann, um selbst einen großen Schweinebestand ausreichend mit bestem Grünfutter zu versorgen. Nach Empfang der Stecklinge schüttet man sie in kleine Haufen aus, die mit Wasser angefeuchtet und mit Erde zugedeckt werden. Dann halten sich die Stecklinge längere Zeit frisch. Nach dem Auspflanzen wird man die Anlage durch fleißiges Hacken von vornherein unkrautfrei halten müssen. Richtig angelegt und gepflegt, hält solche Anlage 20 bis 30 Jahre aus.

Abbildung 3. Derselbe Steckling nach weiteren fünf bis sechs Tagen. Aus den Knospen haben sich jetzt die Blätter entwickelt.

Wie die Saat, so die Ernte, das gilt auch vom Comfrey. Das Beste ist hier gerade gut genug. Die Stecklinge sollen von ertragreichen und ertragsicheren Zuchten stammen, weil damit erst die höchste Keimfähigkeit, Keimungsenergie und Wüchsigkeit gewährleistet wird. So verdient die altbewährte Sorte „Matador"-Comfrey in erster Linie Berücksichtigung. Sie ist in jahrelanger, mühsamer, züchterischer Arbeit und Sorgfalt zu einer hochwertigen Futterpflanze herangezüchtet worden, die infolge schönerer Behaarung auch lieber gefressen wird. Allen Landwirten mit geeigneten Böden kann nur bestens zum Anbau dieser Comfreysorte, dieses Nothelfers in futterarmen Zeiten, angeraten werden. Eingehende Kultur-Anweisungen kann man von der Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, sowie von den Landwirtschaftskammern beziehen.

In den nächsten Jahren nach der Pflanzung sichert man sich hohe Erträge, einmal durch Unkrautfreihalten der Anlage und dann durch jährliche Nachdüngung mit Stickstoff, Kali und Phosphorsäure, und in Zwischenräumen vor



Abbildung 4. Kopfstück mit besonders reicher Blattentwickelung, etwa vierzehn Tage nach dem Auspflanzen.

drei bis fünf Jahren düngt man auch über Winter mit Stallmist. Das Langstroh wird im zeitigen Frühjahr wieder abgeharkt.

Comfrey wächst, wie das auch aus den Abbildungen 3 und 4 und deren Anmerkungen hervorgeht, außerordentlich rasch heran. Er wird jedes Jahr vier- bis sechsmal und immer kurz vor der Blüte und dicht über dem Erdboden abgeschnitten auch schon im Pflanzjahr. Das fördert ganz erheblich die Triebkraft und den Ertrag und liefert stets saftige Blattmassen. Ob es zweckmäßig ist, den Comfrey wenigstens einmal im Jahre, vielleicht im Spätherbst, erst nach der Blüte zu schneiden, damit er sich für das nächste Jahr kräftigt, das müssen erst Versuche entscheiden. Der erste Schnitt fällt schon in das zeitigste Frühjahr, lange vor dem des übrigen Grünfutters. Und der letzte Schnitt reicht in die Rübenblattzeit hinein. Beides sichert dann den Übergang von der Wintertrockenfütterung zur sommerlichen Grün-

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen aufgestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Anzeigenangelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie haben sich Selbsttränken für Rindvieh und Pferde bewährt? H. O. in G.

Antwort: Die Meinungen über die Bewährung von Selbsttränken gehen unter Landwirten auseinander. Es gibt erfahrene Praktiker, die von Selbsttränke-Anlagen nichts wissen wollen. Sie ziehen es vor, die Tiere zu bestimmten Zeiten zu tränken, und glauben sie dadurch vor unnötigem und unmäßigem Wassergenuß zu bewahren. Jedenfalls tragen die Selbsttränken, gleichviel, welcher Konstruktion, erheblich zur Vereinfachung der Stallarbeit bei. Am einfachsten sind die sogenannten Tränkrinnen, die durch einen Zapfhahn am Ende der Viehreihe nach Bedarf gefüllt werden. In ihnen können sich weniger leicht Schmutz und Futterreste ansammeln als in den Tränknäpfen mit ihren geschlossenen Rohrleitungen. Derartige Anlagen sind in der Anschaffung und im Betrieb die billigsten. Die Rinnen läßt man am besten aus halben Tonschalen herstellen. Aus Steingut oder Zementbeton ist auch die Schönfeldsche Selbsttränke, die eine verdeckte, vor und unter der Krippe liegende Tränkrinne ist. Meist sind Rohrleitung und Tränknäpfe aus Eisen. Einige haben infolge besonderer Konstruktion einen Deckel, welchen die Tiere sehr schnell zu heben verstehen; die neueren haben auch einen kleinen Hebel, den das Tier mit der Schnauze andrücken muß, damit Wasser zufließt. Die einfachsten Konstruktionen sind die besten! Tränknäpfe aus gebranntem und glasierten Ton werden auch von mehreren Tonwarenfabriken hergestellt. Über das Für und Wider läßt sich streiten. Wir möchten Ihnen Tränkrinnen empfehlen. R.

Frage Nr. 2. Die Butter meiner Kuh schmeckt ranzig und bitter. Das Futter besteht aus Runkelrüben bis zur Sättigung, Häcksel, etwas Kleie und Heu bis zur Sättigung. Hat die Butterung vielleicht schuld an dem bitteren Geschmack der Butter? F. P. in R.

Antwort: Wenn die Kuh sehr große Mengen von Runkelrüben frißt, so ist es möglich, daß der bittere Geschmack der Butter darauf zurückzuführen ist. Sie geben der Kuh in Zukunft nicht mehr Runkelrüben bis zur Sättigung, sondern erst einmal acht Tage je Tag 15 kg, und erhöhen anschließend auf 25 kg. Die Runkelrüben ersetzen Sie durch vermehrte Gaben von Heu. Die Kleie geben Sie wie bisher weiter. Bleibt der bittere Geschmack der Butter trotzdem bestehen, so muß die Kuh irgendwie euterkrank sein und Sie müssen einen Tierarzt zu Rate ziehen. Vorbedingung ist natürlich, daß sämtliche Gefäße, die zur Milchgewinnung und Butterbereitung benutzt werden, peinlich sauber gehalten werden. Dr. L.

Frage Nr. 3. Ich füttere meine kleinen Schweine mit Schrot und Kleie, Kartoffeln und Rüben. Sie fressen alle gut, aber es zeigt sich, daß die Schweine schlecht wachsen. Kann ich hier Abhilfe schaffen? O. S. in B.

Antwort: Ihre Schweine bekommen nicht genug Eiweiß in ihrer Futterration. Ein junges, wachsendes Schwein braucht täglich 300 g verdauliches Eiweiß. Diese Menge wird hier nicht im entferntesten erreicht. Ihre Schweine fressen schon gut, werden auch ganz schön rund sein, können aber nicht genügend wachsen, da zum Aufbau des Körpers das Eiweiß unentbehrlich ist. Eiweiß bringen Sie in Ihre Ration durch Verfütterung von Magermilch, Fischmehl, Fleischmehl oder Trockenhefe. Magermilch ist nicht unbedingt nötig, wichtig ist aber die Verfütterung von Fischmehl. Geben Sie jedem Schwein je Tag 300 g Fischmehl und 700 g Gerste und so viel Kartoffeln, wie es fressen will. Rüben können in kleinen Mengen auch gegeben werden. Kleie hält ihr junge Mastschweine fort. Sie werden in kurzer Zeit sehen, daß Ihre Schweine dabei ganz ausgezeichnet wachsen werden. Dr. L.

Frage Nr. 4. Wie bekämpft man am besten Moderhinke der Schafe? Trotz Anwendung verschiedener Mittel ist die Krankheit nicht verschwunden. H. in D.

Antwort: Hauptsächlich trockene Weiden, viel trockene Streu, auch Torfstreu ist sehr gut. Im Anfang wendet man desinfizierende Mittel an, z. B. Karbolöl-Lösung 1:30, später Teer, Jodoform, Dermatol. Keine Salpetersäure! Das Leiden ist äußerst langwierig. Dr. Fl.

Frage Nr. 5. Mein Wellensittich sitzt meistens aufgeduscht still auf einem Fleck und schläft viel. Von Zeit zu Zeit sperrt er den Schnabel auf, als ob er gähnt. Zur Zeit stochert er mit dem Schnabel zwischen den Federn. Sollten vielleicht Milben die Ursache sein? Der Käfig wird aber immer gereinigt und frischer Sand gestreut. Die Freßlust ist trotz allem gut. Welche Krankheit liegt hier vor? E. S. in G.

Antwort: Der Wellensittich wird wohl Milben haben. Sie können dies aber leicht dadurch feststellen, daß Sie ein weißes Tuch über den Käfig hängen, an dem morgens kleine, rote, vollgesogene Milben sitzen. Auch die Enden der Sitzstangen und ähnliche Schlupfwinkel verraten leicht das Vorhandensein dieser Schmarotzer, besonders noch durch kleine hellgraue Pünktchen, den Milbenkot. Außerdem scheint aber noch eine andere Krankheit vorzuliegen, da der Vogel sich aufplustert und tagsüber viel schläft. Man müßte den Körperzustand untersuchen. Vermutlich ist er trotz guter Freßlust doch mager. Das Aufsperren des Schnabels könnte auch auf einen Katarrh oder eine sonstige Erkrankung der Luftwege schließen. Sie haben recht wenig Krankheitszeichen angegeben. So wäre es wichtig, zu wissen, wie schwer der Vogel ist, oder welche Leibesbeschaffenheit er hat; ferner, wie der Kot beschaffen ist. Außerdem wäre es wissenswert, wie Sie den Vogel halten, ob allein oder in Gesellschaft, in welchem Käfig derselbe gehalten wird. Was füttern Sie eigentlich? Wenn er zu fett ist, geben Sie ihm knappes Futter, viel Grünzeug und fleißig Bad, dazu einen großen Käfig. Wenn mager, reichliches Futter: viel weiße Hirse, ungeschält, Kanariensamen und Hafer, letzteren auch ungeschält, dazu gekochtes Ei mit Biskuit. Leckerbissen, wie Obst, Grünzeug, kann man ihm stets anbieten. Wir empfehlen Ihnen, sich Fehringers „Vogelpflege", Verlag J. Neumann-Neudamm, Preis 1 RM, anzuschaffen. Sie werden in dieser Schrift die Beantwortung aller Ihrer Fragen finden.

Frage Nr. 6. Welcher Kunstdünger ist jetzt für Korn und im Frühjahr für Kartoffeln je einen halben Morgen Sandfeld zu verwenden? Sch. in M.

Antwort: Auf frischem Sandboden und bei dünnem Pflanzenbestand verwende man 20 kg schwefelsaures Ammoniak und 15 kg Kalidüngesalz je einen halben Morgen als Kopfdünger. Auf trockenem Sand und bestiedigendem Pflanzenbestand gibt man 12½ kg schwefelsaures Ammoniak und 10 kg Kalidüngesalz. Beides wird zusammengemischt und als Mischung auf trockene Pflanzen ausgestreut. Zu Kartoffeln verwenden Sie je einen halben Morgen gleichzeitig mit Stallmistdüngung: 20 kg schwefelsaures Ammoniak, 30 kg Kalidüngesalz, 15 kg Thomasmehl. Wird kein Stallmist gedüngt, dann 30 bis 35 kg schwefelsaures Ammoniak, 40 kg Kalidüngesalz, 25 kg Thomasmehl. Kalidüngesalz und Thomasmehl werden gemischt bald ausgestreut und eingegrubbert; schwefelsaures Ammoniak etwa drei Tage vor dem Pflanzen. Dr. E.

Frage Nr. 7. Beabsichtige meinen zweidrittel preußische Morgen großen neu angelegten Karpfenteich mit Karpfen zu besetzen. Der Teichboden ist größtenteils Sandboden, er erhält das Wasser aus einer nahe liegenden Quelle und die Tiefe des Teiches wird etwa 60 bis 120 cm sein. Wieviel Karpfen kann ich in diesen Teich setzen? F. M. in C.

Antwort: Die Tiefe des Teiches dürfte für Karpfenhaltung genügen. Daß der Boden aus Sand besteht, ist nicht gerade von Vorteil, je mehr er Erd- und Humusbeimengung hat, um so besser. Am bedenklichsten ist aber die Quellwasserspeisung für den Teich. Sie müssen dafür sorgen, daß alles überschüssige Quellwasser, was nicht dazu erforderlich ist, den Teich bei vollem Wasserstand zu erhalten, um den Teich herumgeleitet wird. Ein Karpfenteich soll sich möglichst stark anwärmen. Deshalb darf nicht kühles Quellwasser hindurchgeleitet werden. Ist es nicht möglich, das Quellwasser um den Teich herumzuleiten, und handelt es sich um größere Mengen solchen Quellwassers, welche die Temperatur des Teiches stark herabsetzen, so empfiehlt es sich, den Teich anstatt mit Karpfen lieber mit Forellen, z. B. Regenbogenforellen, zu besetzen. In den Teich können Sie etwa 20 Stück zweisömmerige Karpfen einsetzen. Wollen Sie die Karpfen füttern, so können Sie diese Zahl verdreifachen. Voraussetzung ist aber auch für erfolgreiche Fütterung warmes Wasser. Wegen Bezugsquellen und Bezugspreisen wenden Sie sich an den Zentralverein für Schleswig-Holstein, Kiel, Eisenbahndamm 5. Dr. B.

Frage Nr. 8. In meinem Garten stehen vier Birnbäume. Drei davon tragen beinahe jedes Jahr, der vierte nicht. Es handelt sich um Zwergobst. Wie kann ich es erreichen, daß auch der vierte Baum wieder trägt? Vielleicht hilft Kunstdung? Z. in H.

Antwort: Wahrscheinlich haben Sie den einen Baum so tief gepflanzt, daß die Veredlungsstelle im Erdboden steckt und sich an und über dieser Stelle Wurzeln gebildet haben. Wenn dieses der Fall ist, müssen dieselben abgestochen oder abgeschnitten werden. Auch ist es möglich, daß die Unterlage statt Quitten ein Wildling ist. In beiden Fällen ist der Wuchs des Baumes ein bedeutend stärkerer, doch setzt die Fruchtbarkeit erst später ein. Durch Abstechen der stärksten Wurzeln an der Wildlingsunterlage läßt sich ein früheres Tragen des Baumes erzielen. Außerdem gibt es noch Sorten, bei denen der Boden und die Sorten selbst zur Unfruchtbarkeit neigen; hier hilft nur das Umpfropfen mit einer in der Nähe stehenden gut tragenden Sorte. Steht Ihnen Stalldünger zur Verfügung, so düngen Sie mit diesem, im anderen Falle geben Sie je Quadratmeter 35 g schwefelsaures Ammoniak, 30 g vierzigprozentiges Kali und 35 g Superphosphat. Alle drei bis vier Jahre ist bei leichtem Boden ½ kg kohlensaurer, bei schwerem Boden ¼ kg Ätzkalk zu geben. Rz.

Frage Nr. 9. Ich habe in meinem Garten etwa 60 Obstbäume stehen, und zwar Äpfel- und Birnenbäume, Pflaumen- und Pfirsichbäume, sowie einige Kirschbäume. Die Zwischenräume sind mit Stachelbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren ausgefüllt. Als Dung gebe ich jedes Jahr Pferdedünger und, soweit vorhanden, auch noch Kaninchendünger. Muß ich nun trotzdem noch künstlichen Dünger geben? Welcher Kunstdung, und in welcher Menge kommt derselbe je Baum in Frage? K. D. in U.

Antwort: Wenn Sie jährlich eine starke Gabe Pferdedünger und Kaninchendünger geben, ist eine Zugabe von Kunstdünger nicht nötig. Durchaus notwendig ist es aber, alle drei bis vier Jahre zu kalken. Bei leichtem Boden ½ kg kohlensaurer und bei schwerem Boden ¼ kg Ätzkalk. Ist der Stalldung weniger ausreichend, so geben Sie jährlich auf das Quadratmeter 25 g schwefelsaures Ammoniak, 20 g vierzigprozentiges Kalisalz und 25 g Superphosphat. Rz.

Frage Nr. 10. In meinem Garten sind kleine braune Würmer, die alle Früchte abfressen; Gurken- und Rübenkerne kommen überhaupt nicht zum Gedeihen, ebenso Kohlpflanzen. Der Garten liegt am Wasser. Was ist zu tun, um die Würmer zu vernichten? A. H. in U.

Antwort: Es ist aus Ihrer Frage nicht zu ersehen, ob es sich um Drahtwürmer, Kohleulenraupen oder kleine Schnecken handelt. Düngen Sie so wenig wie möglich mit Stalldung, dafür mit Kunstdünger. Außerdem ist im Herbst oder Winter auf das Quadratmeter ein viertel Kilogramm Ätzkalk zu streuen und unterzuhacken. Auch kann die Hälfte dieser Kalkmenge im Frühjahr nach Aufgang der Pflanzen zwischen die Reihen gestreut und eingehackt werden. Ebenso ist vierzigprozentiges Kalisalz oder Kainit zwischen die Reihen zu streuen, dieses kann obenauf liegen bleiben. Als Lock- und Hangmittel für Drahtwürmer sind zerschnittene Kartoffel im Frühjahr zwischen die Reihen in Abständen von einem Meter und einige Zentimeter tief zu legen. Alle vierzehn Tage sind dieselben nachzusehen und durch frische zu ersetzen, die befallenen sind zu vernichten. Rz.

Die Coulonser Gans.

Die Coulonser Gans hat ihre Heimat in [illegible] Landschaft Coulonge, [illegible] Departement Gironde. Sie ist durch [illegible] Größe ausgezeichnet, [illegible] Gewicht beträgt [illegible] Kilogramm. Ihr Kopf ist [illegible] Hals lang und [illegible] Schnabel [illegible] Farbe ist [illegible] Gefieder [illegible] Flügel [illegible] Schwanz [illegible] Füße [illegible] Die Eier [illegible] Gewicht [illegible] Gramm. Die Gans [illegible] Jahr [illegible] Eier. Sie [illegible] Brutzeit [illegible] Tage. Die Gänse

fütterung und ungereift. Nach verfütterbarer Comfrey darf mit Rotklee oder Rübenblatt eingesäuert werden.

Schweine fressen den Comfrey besonders gern und gedeihen prächtig dabei. Es ist ja auch längst bekannt, daß bei der Schweinemast Grünfutter viel dazu beiträgt, das übrige Futter, wie Kartoffeln, Schrot, zur besseren Ausnützung zu bringen und die Mast zu beschleunigen. Es enthält nach J. Neumanns Taschenbuch für Landwirte 1927, Teil II (Verlag J. Neumann, Neudamm, beide Teile 3,50 RM):

	verdauliches Eiweiß	Stärkewert
Wiesengras . .	1,9	12,3
Kleegras. . . .	1,2	10,9
Luzerne	2,4	10,7
Comfrey . . .	0,9	5,2

Comfrey enthält viel Wasser und, wie aus der Zusammenstellung ersichtlich, bedeutend weniger Nährstoffe als Gras, Rotklee und Luzerne, die doch meistens im Schweinestall verwendet werden. Obwohl der Wert des Comfreys als Grünfutter für Schweine genügsam erwiesen ist, wird doch manchmal von ihm zu viel verlangt. Anderseits trifft die Behauptung, daß die Kleefütterung der Verabfolgung von Comfrey vorzuziehen ist, meistens das Richtige. Hiernach ist Comfrey als eine Futterpflanze anzusehen, die zwar große Massen liefert, aber wegen ihres hohen Wassergehaltes und geringeren Nährstoffgehaltes hinter Luzerne, Kleegras, Wickfutter und anderen Futterpflanzen zurücksteht. Sie eignet sich mehr als Weitungs- und Vorbereitungsfutter bei der Mast, wird jedoch wegen ihrer frühzeitigen Entwicklung und ihrer Ertragssicherheit immer ein höchst beachtenswertes Futter für den Schweinestall bilden, besonders in solchen Jahren, in denen die Futterkartoffeln knapp sind. Dabei dürfen Schweine so viel Comfrey fressen als sie mögen. Selbst junge Ferkel naschen schon gern an dem grünen Zeug.

Da die Futterverhältnisse in jedem landwirtschaftlichen Betriebe bestimmend sind für den Umfang der Viehhaltung, so trägt eine gute Comfreyanlage viel dazu bei, besonders die Schweinehaltung zu vergrößern und sicherzustellen. Weil nun aber auch das meiste übrige Vieh sich mit der Zeit an diese Pflanze gewöhnt, sie selbst von Kaninchen und Hühnern gern gefressen wird, kann auch deren Haltung bei verstärktem Comfreyanbau vergrößert werden. Das wird den Ertrag aus der Wirtschaft steigern. Kleingrundbesitzer und Gärtner mögen sich dieses einmal überlegen. Wegen seiner Anspruchslosigkeit, hohen und sicheren Erträge verdient der Comfrey als eine dankbare Futterpflanze unsere vollste Beachtung. Es gibt so manche feuchte, frische Böden, auf denen Rotklee, Luzerne, Esparsette und manch andere Futterpflanze nicht mehr gedeihen, auf denen aber Comfrey vorzüglich wachsen würde.

Die Bedeutung eines guten Hütehundes für die Schafzucht.

Von Dr. W. Wieland, Wangerin.

Obwohl die Schafzucht in Deutschland wieder ein lohnender Betrieb geworden ist, darf man doch kein Mittel unversucht lassen, die Zucht noch gewinnbringender zu gestalten und Verluste in der Herde möglichst zu vermeiden. Daß stagnierende Wassertümpel auf der Weide zuzuschütten sind, um die gefürchtete Leberegelkrankheit nicht aufkommen zu lassen, setze ich als bekannt voraus. Auch daß beim geringsten Verdacht eines Seuchenausbruches sofort tierärztlicher Rat eingeholt werden muß, bedarf kaum der Erwähnung. Auf eine große Gefahr, die der Schafherde bei der Hütung droht, möchte ich aber noch hinweisen, da sie bei genügender Aufmerksamkeit des Hirten und seines Hundes wohl vermieden werden kann. Ich meine das „Judickfressen", das „Aufblähen" der Schafe. Oft genug kommt es nämlich vor, daß die Schafe, anstatt ihre ziemlich kahle Weide abzugrasen, sich auf die benachbarten üppigen Kleeschläge stürzen und davon mehr fressen, als ihnen gut tut. Da muß also der Schäfer bzw. sein Hund auf dem Posten sein. Es ist natürlich nicht so leicht, eine große Herde im Zaume zu halten, nur ein sehr guter Hütehund ist dieser schwierigen Aufgabe gewachsen. Der Deutsche Schäferhund-Verein hat sich ja nun das große Verdienst erworben, durch Abhalten von Preishüten den Schäfern zu zeigen, was ein guter Hund leisten kann. Viele Schäfer führen auch den modernen stockhaarigen deutschen Schäferhund, der in den letzten 20 Jahren zu hoher Vollendung herausgezüchtet worden ist, bei ihrer Herde und sind mit seinen Leistungen sehr zufrieden. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Schäfern, besonders in Pommern, die mit dem stockhaarigen deutschen Schäferhund nicht zufrieden sind und auf ihre alten zotthaarigen Hütehunde schwören. Diese alten pommerschen Hütehunde kommen hauptsächlich in einer schlichtlanghaarigen und einer zotthaarigen Varietät vor, rauhhaarige findet man nur selten. Sie sind meist weiß, wenn auch mitunter der Behang etwas gelblich ist. Die schlichthaarige Abart ähnelt sehr dem ungarischen Kuvász, die zotthaarige dem ungarischen Kommondor. Leider wird von den meisten Schäfern zu wenig auf Reinzucht gegeben, so daß die meisten Hütehundbeschläge zu wenig ausgeglichen sind. Wenn auch in ihre Kreise erst die Erkenntnis gedrungen ist, daß reingezüchtete Hunde einen höheren Wert besitzen und zu besseren Preisen abgesetzt werden können, dann wird es auch bald mit der Reinzucht der Hütehunde vorwärts gehen.

Der Schäferhund-Verein hat sich nun entschlossen, Hütehunden, die gute Hüte-Eigenschaften besitzen, sein Zuchtbuch zu öffnen, auch wenn sie unbedkannter Abstammung sind. Es dürfte hiermit den Schäfern ein Ansporn gegeben sein, sich mehr als bisher für Reinzucht und stammbuchmäßige Hochzucht zu interessieren. Es gibt nun in den verschiedenen Gegenden Deutschlands auch verschiedene bodenständige Schläge des altdeutschen Hütehundes. So existiert z. B. in der Gegend von Mannheim ein langhaariger schwarzer Hütehundschlag, der in der dortigen Gegend sehr beliebt ist und der von einem Spezialverein gefördert wird. Es soll nun an dieser Stelle nicht entschieden werden, welcher Schlag für den Herdendienst am brauchbarsten ist. Die Hüteverhältnisse sind in den verschiedenen Gegenden Deutschlands so verschieden, daß sich für die eine Gegend der stockhaarige moderne Schäferhund, für die andere Gegend der alte zotthaarige Hütehund besser eignet. Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob auf den schmalen Stücken Thüringens oder auf Pommerns weitem Plan gehütet wird. Die Art des Hütens ist bei dem zotthaarigen ganz anders wie beim stockhaarigen Hunde. Auf dem am 19. September in Wurow bei Labes abgehaltenen Preishüten konnte man die Arbeit der beiden Schäferhundrassen sehr gut vergleichen. Der Landesverband Pommern des Deutschen Schäferhund-Vereins hatte dankenswerterweise auch zotthaarige Hütehunde zur Prüfung zugelassen. Die Zotthaarigen gönnten sich beim Hüten nicht einen Augenblick Ruhe, sondern umkreisten dauernd die Herde, während die Stockhaarigen mehr ihre Kräfte schonten und nur zusahten, wenn es nötig war. Auch ließen die gut dressierten stockhaarigen Schäferhunde ihren Herrn nicht einen Augenblick aus den Augen. Herr und Hund waren eins. Man hatte den Eindruck, daß die stockhaarigen Schäferhunde auf Geheiß ihres Hirten tadellos arbeiten, daß die zotthaarigen Hütehunde aber imstande sind, die Herde ganz allein zu hüten. Die stockhaarigen brauchen meines Erachtens mehr Dressur, um gute Leistungen zu vollbringen, während den zotthaarigen Hütehunden die Hüte-Eigenschaften angeblich sind. Deswegen mögen auch die Schäfer, die nur geringes Talent zum Dressieren haben, die alten Hütehunde lieber als die modernen Schäferhunde, denen man häufig auch zu scharfen Griff nachsagt.

Jedenfalls steht aber eins fest, daß die jetzt häufiger stattfindenden Preishüten dazu beitragen, das im Lande vorhandene Material an bodenständigen Hütehundschlägen zu sichten und ihre guten Eigenschaften noch weiter auszubilden. Mit der Ausbildung ihrer Hüte-Eigenschaften muß dann auch die Zucht auf Formenschönheit Hand in Hand gehen, damit sie sich auch außerhalb des Schäferstandes einen immer größeren Liebhaberkreis gewinnen. Dann könnte das Geld, das jetzt noch für ungarische Importe ausgegeben wird, sehr gut im Lande bleiben.

Von der Kultur der Edelwicken (Lathyrus odoratus).

Von Johannes Voigt, Teschwitz (Rügen).

Zu den schönsten und dankbarsten Gewächsen gehört unstreitig die Edelwicke (Lathyrus odoratus); sie gehört zur Klasse der Schlingpflanzen und findet zur Bekleidung von Drahtzäunen, Spalieren, Balkonkästen usw. vielfältigste Verwendung. Bevorzugt wird meistens die Freilandkultur. Die Edelwicke liebt einen freien, sonnigen Standort; nur an einem solchen kann man auf reichen Blütenflor rechnen. Der Boden soll nicht naß und schwer, sondern recht humusreich, möglichst mit Sand durchmischt sein. Frische Düngung kurz vor der Aussaat ist zu vermeiden, da andernfalls der Meltau sich unliebsam bemerkbar machen würde. Der Boden ist also vor der Aussaat ordentlich zu bearbeiten, so daß derselbe recht fein wird. Grobe Erdklöße sind zu zerstören. Die Beete brauchen die Breite von 90 cm, ähnlich wie bei der gewöhnlichen Erbse, nicht viel überschreiten. In der Regel kommen zwei Reihen auf einem Beet, mit 5 cm Tiefe. Abstand von Korn zu Korn 8 bis 15 cm. Vorteilhaft ist es, die Körner mit der Rückseite der Harke leicht anzudrücken, nachdem werden die Rillen geebnet. Zum Schutze sind die Beete mit Reisern zu belegen. Bei genügender Größe werden Reiser bzw. Sträucher beigesteckt. An heißen Tagen ist es ratsam, oft zu sprengen. Das wäre so das Wichtigste über Freilandkultur. Man kann auch in Töpfen vorkultivieren und dann später auspflanzen. Sonst beginne man mit der Aussaat im Freien im Monat April. Nun kann man dieses dankbar blühende Gewächs auch im Winter in Blüte haben, wo im allgemeinen Mangel an Bukettblumen vorhanden ist. Es ist aber nur in Warmhäusern mit möglichst gleichmäßiger Temperatur auf Erfolg zu rechnen. Die Aussaat, weitere Behandlung usw. ist dieselbe wie die im freien Lande. Man kann die Edelwicke auch an Stäben heranziehen. Zu diesem Zweck legt man um jeden Stab fünf bis zehn Körner in engeren Abständen. Falls sie zu dicht aufgehen, ist ein Verziehen notwendig, um kräftige Ranken zu bekommen. Die Farbenmannigfaltigkeit ist äußerst vielseitig, wie z. B. in Rot, Gelb, Weiß, Rosa, Blau usw. Recht leuchtend heben sich die niedlichen Schmetterlingsblüten von der zartgrünen Belaubung ab. Für Bindereizwecke und dergleichen mehr sind die Blumen, welche noch den Vorteil haben, daß sie sich längere Zeit halten, sehr begehrt. Für den Handels- bzw. Erwerbsgärtner dürfte die Kultur unter vorstehenden Bedingungen sehr lohnend sein.

Das seuchenhafte Blutharnen des Rindes.

Von Dr. Fleischhauer, Potsdam.

Das seuchenhafte Blutharnen des Rindes wird durch bestimmte Blutparasiten hervorgerufen, die durch Zecken auf die Tiere übertragen werden. Die Ansteckung erfolgt durch Zecken, die auf die Haut der Rinder gelangen und stechen. Ebenso können die Larven von Zeckeneiern, die vorher das Blut kranker Tiere aufgenommen haben, die Krankheit verursachen. Hauptsächlich tritt das seuchenhafte Blutharnen bei Rindern auf, die auf Weiden gehen, die sich in der Nähe von Wald befinden, da dort die Zecken am besten gedeihen. Besonders werden jüngere weibliche Tiere und Milchvieh von der Krankheit ergriffen. Rinder, die in Gegenden geboren sind, wo Blutharnen herrscht, sind widerstandsfähiger als neu eingeführte. Man findet das Blutharnen dauernd auf kalten, moorigen und sumpfigen Weiden und beobachtet es meistens im Frühjahr. Die Zecken verkriechen sich zu Beginn der kalten Jahreszeit, kommen im April wieder hervor, suchen dann sofort die Weidetiere auf und saugen dort. Trotz der Überwinterung bleibt der in ihnen noch enthaltene Ansteckstoff wirksam. Die Erscheinungen, die das seuchenhafte Blutharnen hervorrufen, bestehen in Fieber und Schwäche. Am meisten fällt dem Besitzer die Farbe des Harns auf, der rot gefärbt ist. Daher spricht man auch von Rotharnen, Rotnetze, Schwarzwasser usw. Ferner kann sich noch Durchfall und steifer, gespannter Gang bemerkbar machen. Der Verlauf der Krankheit ist meistens gutartig. Die Genesung tritt nach ungefähr zehn bis vierzehn Tagen ein. In schweren Fällen verenden die Tiere an allgemeiner Schwäche und Abmagerung.

Der Landwirt kann sich gegen das Blutharnen der Rinder dadurch schützen, daß er in Gegenden, wo viel Zecken vorhanden sind, den Weidegang unterläßt und die Rinder im Stall behält. Außerdem müssen die Tiere täglich nach Zecken abgesucht werden, die dann zu vernichten sind. Hautwaschungen und Einreibungen von stark riechenden Mitteln, die durch ihren Geruch die Zecken fernhalten, sind von Nutzen. Jedenfalls sollte jeder Landwirt besonderes Gewicht auf die Hautpflege seines Rinderbestandes legen; denn nur so wird es ihm möglich sein, etwaige Zecken und dergleichen zu bemerken und die Tiere davon zu befreien.

Neues aus Stall und Hof.

Quetschungen, die am häufigsten bei den Pferden auftreten, sind solche örtlichen krankhaften Veränderungen der Weichteile, bei denen die äußere Haut nicht getrennt wurde, es demnach nicht zu Verwundungen oder Zerreißungen gekommen ist. Bei der Behandlung wird zunächst versucht, bei jeder gequetschten Stelle die Auffaugung der zertrümmerten Gewebe sowie des ausgetretenen Blutes zu beschleunigen. Das geschieht am besten zunächst durch Wärme, wie durch warme Packungen oder dergleichen. Früher war man entgegengesetzter Ansicht und kühlte die Stellen. Davon ist man jetzt glücklicherweise abgekommen. Zur Unterstützung der Auffaugung wird dann die Massage angewendet. Man streicht dabei von der gequetschten Stelle aus, immer nach dem Herzen zu, anfänglich nur schwach, später aber stärker. Von solcher, zweckmäßig durchgeführten Massage habe ich viel Erfolg gesehen. Auch Wagenfeld empfiehlt sie in seinem bekannten „Tierarzneibuche", Verlag von J. Neumann-Neudamm Nm., recht sehr. Die Massage läßt sich bei den Tieren nicht mit dem gleichen Erfolge wie beim Menschen anwenden, da die behaarte lederartige Haut ihre Wirkung bedeutend abschwächt. Trotzdem bleibt ihre Wirkung bestehen, die auf eine Beseitigung aller krankhaften Ausschwitzungen, Schwellungen und Verhärtungen abzielt, die eben nur auf diesem mechanischem Wege rasch beseitigt werden können. Eine gut durchgeführte Massage soll täglich zweimal und je zehn Minuten lang ausgeübt werden. Bei jeder Ausübung wird man zunächst unter stärker werdendem Druck streichen, immer in der Richtung nach dem Herzen zu, dann mehr kneten und den einzelnen Muskel zu erfassen versuchen, um ihn gewissermaßen auszuquetschen und schließlich mit der Handschmalseite klopfen und hacken. Die Massage, die sich beim Menschen so außerordentlich bewährt hat, kann auch beim Vieh gute Wirkung äußern. Dr. W.

Der Wert der Kartoffelsorten bei der Schweinemast kann recht verschieden sein, und er ist durchaus nicht immer durch deren Stärkegehalt bestimmt. So wurde nach Hansen in Heft 23, Jahrgang 1925 der „Zeitschrift für Schweinezucht", Verlag von J. Neumann-Neudamm, Prov. Brandenburg, durch Verfütterung der „Pepo", mit einem Stärkegehalt von 14 v. H., die nach dem Dämpfen mehlig war, eine bessere Zunahme erzielt als mit „Preußen" mit 17 v. H. Stärke, die trotz Dämpfens fest und dadurch scheinbar schwerer verdaulich war. Dieser Umstand wurde auch von einem alten Schweinemäster bestätigt, der nur ungern stärkereiche Kartoffeln, die nicht beim Dämpfen zerfallen, verfüttert. Weiterhin hat Hansen beobachtet, daß die frühe Kartoffel „Kaiserkrone" mit 14 v. H. Stärke weder auf der Stoppelweide noch im Maststall von den Schweinen angerührt wurde, während eine „Wohltmann" mit 16 bis 17 v. H. Stärke und eine „Parnassia" mit 18,4 v. H. gierig gefressen wurden. Es scheint demnach in dieser Frage noch viel Aufklärung nötig. J—w.

Wenn die Hühner nach der Mauser lange Legepausen machen, dann setze man dem Weichfutter Yohimveto1 zu. Für acht bis zehn Hennen genügt eine graue Tablette fein zerstoßen. Auch darf es den Tieren nicht an tierischer Nahrung, wie Fisch- und Fleischmehl, fehlen. H.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Weniger Hafer, dafür mehr Luzerne anbauen. In vielen landwirtschaftlichen Betrieben mit luzernesicheren Böden entschieden anzuraten. Auf ¼ ha erntet man durchschnittlich 15 Zentner Hafer und 20 Zentner Stroh mit 75 kg Eiweiß gegen 50 Zentner Luzerne mit 335 kg Eiweiß, also hier viereinhalbmal so viel Eiweiß. Allbekannt und in der Praxis erprobt ist, daß bei der Fütterung der Pferde der Hafer zum großen Teil durch Luzerne ersetzt werden kann. Es wäre deshalb richtiger, weniger den unsicheren Hafer und dafür mehr ertragsichere Luzerne anzubauen. Diese gedeiht eben mit großer Sicherheit auf Böden mit kalkhaltigem, trockenem Untergrund und in warmen Lagen. J—w.

Die Vorbereitungen zum Legen der Kartoffeln müssen, falls die Knollen im Keller aufbewahrt worden sind, darin bestehen, daß man sie nach Beendigung des Winters aus dem Keller hervorholt und auf dem Boden oder in der Scheune abwelken läßt. Vergleichende Versuche, die nach dieser Richtung hin gemacht worden sind, haben ergeben, daß unter sonst gleichen Anbauverhältnissen diejenigen Kartoffeln einen weit höheren Ertrag brachten, die drei bis vier Wochen vor dem Auslegen aus dem Keller gebracht und auf dem Boden gelegen hatten. Kartoffeln, die hingegen unmittelbar aus dem Keller gebracht und auf dem Acker ausgelegt waren, brachten vom ¼ ha einen um mindestens zehn Zentner niedrigeren Ertrag als die vorher abgewelkten Knollen. Will man die Kartoffeln im geschnittenen Zustande legen, so ist das Schneiden unmittelbar vor dem Legen zu vermeiden. Auch die geschnittenen Knollen sollten etwa zwei Wochen vor dem Legen zum Abwelken gelagert werden. Das in so vielen Gegenden seit altersher übliche Verfahren, die Kartoffeln vor dem Legen erst längere Zeit abwelken zu lassen, hat neuerdings wieder seine volle Berechtigung gefunden. J.w.—

Holzasche zum Düngen der Pfirsiche wird von erfahrenen Pfirsichzüchtern empfohlen. Es darf aber nicht übertrieben und auch nicht in jedem Jahre, sondern höchstens alle zwei Jahre vorgenommen werden. Daneben sind, wenn nötig, auch stickstoffhaltige Dünger mit anzuwenden, am besten gute Komposterde. Wieviel Holzasche man einem Pfirsichbaum gibt, richtet sich nach dem Alter und der Größe der Bäume. Jüngere können eine halbe bis eine ganze Kaffeetasse, ältere ein Liter davon bekommen. Die jetzige Jahreszeit eignet sich am besten zum Düngen. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Baden der Stubenvögel im Wasser ist von besonderer Bedeutung für ihre Gesunderhaltung, namentlich auch für die Erhaltung des Gefieders. Zum Baden gebe man täglich Gelegenheit. Es gibt aber Vögel, die machen vom Badewasser niemals Gebrauch. Solche Vögel bespritze man mit einem Zerstäuber, mit lauwarmem Wasser in jeder Woche einmal, auch im Winter, aber nur dann, wenn sie in warmen Räumen gehalten werden. Man reiche das stets laue Badewasser am Morgen und lasse die Vögel am Nachmittage nicht mehr baden, da sie sonst vor der Nachtruhe nicht mehr trocken werden. Für kleine Vögel verwende man ein Badegefäß, in dem das Badewasser nicht höher als 2 cm steht. Man achte aber darauf, daß beim Baden der Käfigboden nicht mehr naß wird. Ein nasser Käfigbodenbelag ist immer schädlich. Am besten sind Badehäuschen, die man außen an die Käfige hängt. —r.

Echter Andreas-Hofer-Osterstollen. Zwei Liter Weizenmehl setzt man mit lauer Milch und 50 g Hefe an. Sobald es gart, kommen folgende Zutaten hinzu: 500 g weiche, nicht zerlassene Butter, 625 g Sultaninen, 125 g feingewiegte, süße Mandeln, 5 g bittere, 125 g feingeschnittenes Zitronat, 375 g Zucker, Saft und Schale einer Zitrone, je eine Prise Salz, Muskatblüte, Kardamom, 3 g Zimt, ein Teelöffel Rum und, falls nötig, noch etwas laue Milch. Alles wird tüchtig durchknetet, der Teig muß ziemlich fest sein. Man bedeckt ihn mit einem Tuche und läßt ihn an warmer Stelle garen. Dann gibt man ihm die längliche, ovale Form und legt ihn auf ein gefettetes Kuchenblech, wo er nochmals garen muß, um dann bei mäßiger Hitze gebacken zu werden. Noch warm, wird er mit zerlassener Butter bestrichen und dick mit Puderzucker bestreut. — Mehrere Tage vor dem Gebrauch backen. Tr.

Thüringer Kartoffelklöße. Gekochte, geriebene Kartoffeln, etwa sechs Stück für vier Personen, werden mit zwei Löffeln Weizenmehl lose durchgerührt. Zwei verquirlte Eier gibt man dazu, ebenfalls fein gewürfelten, gebratenen Speck und die in Butter gerösteten Würfel einer halben Semmel. Alles wird gut verknetet, dann zu runden Klößen geformt und in Salzwasser gargekocht. Frau A. in L.

Gebackene Seezunge. Die Fische werden gut gereinigt, die graue Haut abgezogen, die Flossen und Köpfe abgeschnitten und der Schwanz gestutzt. Dann legt man sie eine Stunde in eine Marinade von Salz und Essig und läßt sie abtropfen. Darauf werden sie in Ei und Semmel paniert und in Butter oder Backfett zu schöner, hellbrauner Farbe gebacken. Dazu schmeckt Kartoffelsalat vortrefflich. E. S.

Winterkohlsprossen. Die zarten Sprossen, welche sich den Winter über an den abgeschnittenen Stielen vom Winterkohl ansetzen, werden gewaschen, in Bündel gebunden und in leicht gesalzenem Wasser abgekocht. Dann läßt man 50 bis 60 g Butter heiß werden, dämpft einen Eßlöffel Mehl darin, füllt mit Fleischbrühe auf (rasch und bequem aus Maggi's Fleischbrühwürfel herzustellen), gibt den Kohl hinein, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab und läßt das Gemüse noch kurze Zeit durchdämpfen. M. A.

Bienenzucht.

Die Drohnenbrütigkeit, dieser unangenehme Vorgang im Bienenzuchtbetrieb, kann verschiedene Ursachen haben; es geschieht in der Trachtzeit oft, daß eine bis dahin sehr fruchtbare Königin plötzlich drohnenbrütig geworden ist; hier kann der Imker selbst schuld daran sein, indem die Königin bei tieferen Eingriffen ins Brutnest beschädigt oder unbeabsichtigt gequetscht wurde. Ist um diese Zeit offene Brut vorhanden, so helfen sich die Bienen gewöhnlich selbst durch Anlegen von Weiselzellen. Besser ist jedoch, wenn es der Imker rechtzeitig gewahr wird, eine junge Königin oder eine fast reife Weiselzelle aus einem guten Volke unter Beobachtung der bekannten Vorsichtsmaßregeln beizugeben, damit nicht zu viel kostbare Zeit verlorengeht. Geht aus irgendwelchen Ursachen eine alte Königin verloren, und das weisellose Volk erzieht sich aus offener Brut eine neue Königin zu einer Zeit, wo noch keine Drohnen vorhanden sind, so tritt die neue Königin trotzdem in die Eiablage, erzeugt natürlich aber nur Drohnen. Das gleiche wiederholt sich, wenn die jungfreuliche Königin flügellahm ist und nicht zur Befruchtung ausfliegen kann. Ebenso können fehlerhafte Geschlechtsorgane der jungen Mutter eine Begattung verhindern, so daß der Enderfolg der gleiche ist. Weiter kann bei alten Königinnen der befruchtende Samen aufgebraucht sein, so daß nur unbefruchtete Eier (Drohnen) abgelegt werden können. Eine weitere Stufe sind dann die eierlegenden Arbeitsbienen, sogenannte „Drohnenmütterchen"; ist jedoch erst einmal ein Volk dahin gelangt, so ist es gewöhnlich so schwach geworden, daß zeitraubende Heilverfuche zwecklos sind. Meist handelt es sich hierbei um alte Bienen, die man am besten vor dem Stande abfegt, das Flugloch schließt, worauf sich die Bienen bei anderen Völkern einbetteln — oder umkommen. Viel ist damit nicht verloren, denn eine zugesetzte Königin wird von ihnen nur in den seltensten Fällen angenommen. H.

Neue Bücher.

Die Milch zur Quelle der Volkskraft. Verlag der Süddeutschen Molkereizeitung, Kempten im Allgäu. Preis 0,20 RM.

Diese Broschüre ist ein Begleiter eines gleichnamigen Films, der zur Aufklärung und Belehrung durch unser Vaterland geht. In recht prägnanter Kürze läßt dieses Büchlein über die drei Hauptteile: Erstens Milch und Milchwirtschaft, zweitens Milchbildung, -gewinnung und -behandlung und drittens Milchverwertung, dem Leser die gewünschte Aufklärung zukommen. Diese Broschüre gehörte in jede Haushaltungsschule und jeden Hausfrauenverein. Den geringen Anschaffungspreis von 0,20 RM braucht niemand zu scheuen. Vd.